Path.
434
s

Path. 434 c

Fraenkel

5 p 4 1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Flechten und ihre Behandlung.

Von

W. B. Fränkel,
Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Arzte und Operateur.

Zweite vermehrte Auflage.

Elberfeld.
J. Loewenstein und Comp.
1840.

Druck von Moritz Thieme in Hagen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
Flechten
und
die Behandlung
der chronischen Hautkrankheiten

von
Dr. W. B. Fränkel.

Morbi autem non eloquentia,
sed remediis curantur.
Celsus.

Die

Flechten

und

die Behandlung

der chronischen Hautkrankheiten

von

D. CH. W. Frankel.

Morbi autem non eloquentia,
sed remediis curantur.

Celsus.

Vorwort zur ersten Auflage.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Hautkrankheiten, welche ich seit einer Reihe von Jahren beobachtet und behandelt habe, veranlaßt mich, eine Schrift zu entwerfen, die zwar ganz überflüssig zu sein scheint, nachdem, außer den früheren Autoren, J. P. Frank, Willan und Batemann, Alibert, Tilesius und andere berühmte Männer in den verschiedenen Schriften über Therapie die Krankheiten der Haut und namentlich den Herpes und dessen Behandlung gehörig beschrieben und erörtert haben; allein die Krankheiten, und insbesondere die Hautleiden, verändern sich im Laufe der Zeit, wenigstens der äußeren Gestalt nach, und erfordern auch noch aus anderen Gründen nicht selten eine abgeänderte und von den Regeln, wie wir sie in den verschiedenen Schriften verzeichnet finden, ganz abweichende Behandlung.

Der Beobachtung des aufmerksamen Praktikers kann die Thatsache nicht verborgen geblieben sein, daß seit einiger Zeit die Hautkrankheiten immer gemischt und höchst selten rein vorkommen, und wenn ich deshalb meinen Kunstgenossen eine Schrift zur billigen Beurtheilung übergebe, worin nach meiner Meinung die Ursachen von diesen Meta-

schematismen etwas näher beleuchtet sind, so geschieht dies hauptsächlich in der bescheidenen Voraussetzung, daß dergleichen Beiträge, so unbedeutend sie auch sein mögen, wenigstens nichts Schädliches bezwecken.

Von den Hautkrankheiten, welche ich beobachtet habe, hat sich mir die Mehrzahl in der hiesigen Gegend dargeboten, weshalb es, in Bezug auf den abgehandelten Gegenstand, nicht unpassend zu sein scheint, einige medizinisch-topographische Bemerkungen über meinen ärztlichen Wirkungskreis in gedrängter Kürze vorangehen zu lassen.

Das Wupperthal enthält die beiden, hart an einander gränzenden Fabrik- und Handelsstädte Elberfeld und Barmen mit einer Bevölkerung, welche über fünfzig Tausend Seelen beträgt *). Die erstgenannte Stadt liegt 405 Pariser Fuß über der Meeresfläche, und ist volkreicher als die andere.

Das Thal bietet eine anmuthige Gegend dar, ist nicht breit, und wird von ziemlich hohen, mit niederer Waldung bedeckten Bergen, wovon einige 6—800—1000 Fuß über der Meeresfläche liegen, begränzt. Es erstreckt sich von Nord-Ost nach Süd-West und wird seiner Länge nach, welche etwa anderthalb Stunden beträgt, von der Wupper, einem kleinen, nicht sehr wasserreichen, auch nicht schiffbaren, und mit allerlei Unrath getrübten Strome durchflossen. Dieser trocknet im Sommer fast um

*) Die Bevölkerung beträgt jetzt über 60,000 Seelen.

zwei Drittheile aus, fängt alsdann an, und namentlich in der Nähe der zahlreichen Färbereien, einen üblen Geruch zu verbreiten, und wird nur durch anhaltende Regengüsse, und im Frühjahre durch den Abgang des Schnees wieder so angeschwellt, daß er das flache Ufer überschwemmt, in die nah gelegenen Häuser eindringt und dort Schlamm und viele Feuchtigkeit zurück läßt.

Das Land ist übrigens wasserreich und der als Wupperbett zu betrachtende Boden der Thalfläche feucht. Das Wasser ist durchgehends kalkhaltig, und in den freien Quellen, wovon viele auch Spuren von Eisen besitzen, frisch, klar und erquickend, wird aber in den seicht angelegten Brunnenpumpen, womit ein jedes Haus versehen ist, matt, nimmt nicht selten einen faden Geschmack an, und wird nach langem Regen trübe.

Die Witterung ist einen großen Theil des Jahres hindurch sehr veränderlich; im Frühjahre regnerisch, feucht und nebelicht, darauf folgt eine schwüle, drückende Sommerhitze mit kühlen Abenden und unfreundlichen, fast kalten Nächten nach den heißesten Tagen. Die Gewitter sind rasch vorüberziehend, aber nach ihnen folgt gewöhnlich unfreundliches, regnerisches, kühles Wetter. Das Ende des Sommers und der Anfang des Herbstes sind angenehm, und alsdann ist der Heerrauch keine ungewöhnliche Erscheinung, aber der Spätherbst ist immer stürmisch mit früh eintretenden Nachtfrösten. Im Winter ist die Kälte sehr empfindlich,

und das Reaumur'sche Thermometer sinkt 6 — 12 — 15 — 18 Grad unter Null herab, dabei wehen scharfe, schneidende, die ganze Länge des Thales durchströmende Winde aus Nord-Ost. Der Südwind ist meist, und der Westwind immer mit Regen verbunden, welcher in anhaltenden Strömen herab gießt *).

---

*) F. E. Förstemann sagt in seiner Mittheilung über neunjährige Windbeobachtung zu Elberfeld (Kastner's Archiv I. Bd. I. Hft.):

Die Winde in Elberfeld folgen im Allgemeinen den von Schouw ermittelten Gesetzen, nur ist ihre Richtung südlicher, als an den meisten anderen Orten. Überhaupt ist SW. in Elberfeld sehr häufig, was sich freilich leicht aus der Lage der Stadt in einem Thale, welches ungefähr von ONO. nach WSW. streicht, herleiten läßt. W. wird deshalb meist SW., O. meist NO., woraus es sich auch erklärt, daß W. + O. von S. + N. übertroffen wird, da doch nach Schouw das Verhältniß in der Regel umgekehrt ist.

Die mittlere Höhe des Wasserspiegels der Wupper über dem Meere beträgt hier 405 Pariser Fuß; die höchsten Punkte der Bergreihen, welche das Wuppertbal umschließen, beiläufig 600 Fuß über dem Wupperspiegel, mithin auf 1000 Fuß über dem Meere.

Aus den beiden Programmen der Real- und Gewerbschule zu Elberfeld für 1831 und 1836 entlehnen wir aus Förstemann's Abhandlungen Folgendes:

Im Allgemeinen ist die mittlere Temperatur von Frühling und Herbst in Elberfeld ziemlich normal, während die des Sommers verhältnißmäßig zu niedrig, die des Winters zu hoch ist. Elberfeld hat ungefähr den Frühling von Warschau und Hamburg, den Sommer von Petersburg und Edinburg, den Herbst von Warschau und den Winter von Amsterdam.

Die mittlere Jahrestemperatur ergiebt sich aus sehr vielen Beobachtungen zu 8°,025.

Die meisten Häuser sind in Fachwerk erbaut, mit dünnen Wänden versehen, gegen die Regenseite mit Schiefer bekleidet, werden rasch errichtet, und bevor sie noch ganz ausgetrocknet sind, schon von den Einwohnern bezogen. Der größte Theil der Wohnungen ist überfüllt, vom Erdgeschosse an bis unter das Dach bewohnt, und es giebt mittelmäßige Häuser, worin über fünfzig Menschen beisammen wohnen; dadurch wird das Scheuern, vulgo Schruppen, nothwendig und ist allmälig zur Mode geworden. Sogar im strengen Winter wird in jeder Woche wenigstens einmal geschruppt, da die Heizung mit Steinkohlen den Staub und Schmutz noch vermehrt.

Eine Familie hat oft nur eine, selten mehr als zwei, höchstens drei Stuben; im Wohnzimmer wird gearbeitet, im Sommer und Winter gekocht und sehr oft bei zahlreicher Familie auch in pleno geschlafen, und da die meisten Arbeiter miethweise als Pächter wohnen und nicht selten einmal für diese und ein andermal für eine andere Fabrik ar-

---

Die mittlere Maxima und Minima, ihre Abweichungen vom mittleren Barometerstande des Jahres und ihre Differenz sind für die Jahreszeiten folgende:

	Maximum.	M +.	Minimum.	M —.	Differenz.
Frühling	28,220	0,332	27,371	0,517	0,849
Sommer	28.168	0,280	27,636	0,252	0,532
Herbst	28,243	6,355	27,403	0,485	0,840
Winter	28,341	0,453	27,333	0,555	1,008

— Innerhalb 24 Stunden ändert sich der Barometerstand oft sehr merklich. Tägliche Variationen von 6 Linien kommen hier öfter vor ꝛc.

beiten, so findet am ersten Mai eines jeden Jahres beinahe eine allgemeine Wohnungsveränderung bei dieser zahlreichen Klasse statt, welche sich um Martini, jedoch im verkleinerten Maaßstabe, wiederholt. Alsdann wird die Wohnung mit Sack und Pack verlassen, wieder frisch getüncht (gekälkt), ausgeschruppt und vom neuen Miethling mit der Familie bezogen, und dies geschieht Alles im kurzen Zeitraume von etlichen Stunden.

Die vermögenderen Klassen haben dagegen gut eingerichtete Wohnungen, wovon die neueren massiv erbaut sind, und führen auch in dieser Beziehung ein viel bequemeres Leben, können aber dem Schruppgeist ebenfalls nicht ganz widerstehen.

Man schläft durchgehends in Federbetten, und erst in der neueren Zeit haben mehrere vermögendere Familien angefangen, diese mit Matratzen aus Pferdehaaren zu vertauschen. Aus den oben angeführten Gründen schläft von der arbeitenden Klasse Keiner allein in einem Bette, und es ist nichts Seltenes, daß eine Schlafstelle Dreien zur Ruhe dient. Sogar bei Krankheiten liegt oft ein Gesunder bei'm Kranken, und auch wohl zwei Kranke in einem Bette.

Die Einwohnerzahl und überhaupt die Gesammtmasse der Bevölkerung hat sich seit den letzten Dezennien außerordentlich vermehrt und ist noch immer im Zunehmen; sie besteht theilweise aus den ursprünglich Einheimischen, theilweise aber aus Individuen, welche aus allen Gegenden Deutsch-

lands und der Schweiz, aus Brabant, aus Frankreich eingewandert sind, sich hier häuslich niedergelassen und durch Heirathen mit den ersteren vermischt haben. Ein anderer, nicht unbedeutender Theil der Einwohner bildet eine ambulirende Klasse, und besteht aus solchen, die hierhin kommen, eine kürzere oder längere Zeit hier arbeiten, weg ziehen und durch andere wieder ersetzt werden.

Die Bevölkerung ist äußerst thätig, besitzt viel Intelligenz und Industrie und fast Jedermann arbeitet hier, Alt und Jung, Weib und Kind, je nach der Beschaffenheit des Geschäftes. Die Fabrikherren und Kaufleute stehen in Geschäftsverbindungen mit den entferntesten Gegenden, unternehmen selbst große Reisen und lassen dabei noch viel reisen.

Die arbeitende Klasse besteht aus Webern, Färbern, Druckern, Bleichern und den gewöhnlichen Handwerkern. Die Arbeit selbst ist entweder mit starken körperlichen Anstrengungen, mit häufiger Abwechselung zwischen Hitze, Nässe und Kälte verbunden, oder mit einem andauernden Aufenthalt in den Stuben und mit fast gänzlicher Entbehrung der freien Luft. Auch die Kaufleute selbst arbeiten, wenn sie hier sind, fast immer auf dem Komptoir, und das weibliche Geschlecht der höheren Klassen bleibt, nach altherkömmlicher Sitte, viel zu Hause; das Spazierengehen ist daher selten, häufiger wohl noch das Fahren im Wagen.

In der Regel verheirathet man sich hier schon im Jünglingsalter, und namentlich tritt die arbei-

tende Klasse frühzeitig in den Ehestand, ja oft vor Erfüllung der Krieges-Dienstpflicht. Auch giebt es keine unbedeutende Anzahl von Cölibaten hier.

Öffentliche, beaufsichtigte Freudenhäuser bestehen hier zwar nicht, dagegen fehlt es nicht an Winkel-Lupanarien und an häufiger Gelegenheit mit der Venus vulgivaga.

Die Nahrung des größten Theils des Volkes ist folgende: dünner, wässeriger Kaffee, welcher drei- auch viermal des Tages getrunken wird; in der Bratpfanne gebackene Kuchen aus Mehl, Kartoffeln, mit Speck, oder mit gesalzener, fast ranziger Butter; — viel Kartoffeln, Gerste, Blättergemüse, und die eingemachten Tonnengemüse, Salat, Heringe, viel frisches und gesalzenes Schweinefleisch, seltener Rindfleisch, ein grobes Schwarzbrot, Bier, Branntwein bis zum Mißbrauch, und bei festlichen Gelegenheiten wird viel Backwerk und Konditor-Waare genossen.

Die Kost der höheren Klassen ist mäßig und besteht in der Regel aus gesunden, nahrhaften Speisen. Das weibliche Geschlecht trinkt viel Kaffee und Thee. Es wird durchgehends nur ein starker Rheinwein oder Franzwein getrunken, und im Allgemeinen sehr viel Tabak geraucht.

Die häufigst vorkommenden chronischen Krankheiten sind eingewurzelte Unterleibsbeschwerden mit Infarkten, mit Verhärtungen der Leber, der Milz; ausgebildete Gicht, Hämorrhoiden, Bauchwassersucht, Hautkrankheiten und hartnäckige Leukorrhöen.

Dann eine große Anzahl von Phthisis purulenta und tuberculosa mit kolliquativen Diarrhöen im letzten Stadium, oder mit Hydrothorax. Dabei sind die Skrofeln, und eine mehr oder minder ausgebildete Rhachitis mit ihren Begleitungs- und Folgekrankheiten, und die Helminthiasis fast endemisch zu nennen.

Diese Leiden liefern die Grundfarben zum Gemälde unseres stehenden Krankheits-Charakters, und die herrschenden pathogenischen Einflüsse erzeugen unter der Mitwirkung des Genius epidemicus die übrigen Krankheitsformen als Schattirungen des Ganzen. Im Herbste, im Winter und im Frühjahre kommen entzündliche Krankheiten vor, die Phlogosis derselben ist jedoch höchst selten rein und ungetrübt, sondern trägt das Gewand des Katarrhalisch-Rheumatischen, und besteht nicht selten mit gastrischer Komplikation. Gleichzeitig stellen sich Metrorrhagien und Abortus, meist bei Weibern aus der arbeitenden Klasse ein, und Blutspeien bei Menschen mit dem Habitus phthisicus, dabei kommen die Exantheme zum Vorschein, so seit einigen Jahren die Varioloiden, welche wieder durch andere verdrängt werden.

Im Sommer erscheint der Typhus gastricus als sporadisches Leiden; bei den Kindern der Keichhusten zu unbestimmten Zeiten, und die Cholera *) oft mit Gefahr drohenden Symptomen. Die Wechselfieber sind im Verhältniß zur Örtlichkeit seltener,

*) Muß jetzt Cholerine heißen.

haben manchmal den Quartan-Typus, kommen jedoch in den angränzenden Ortschaften viel häufiger und endemisch vor.

Gegenwärtig haben wir nur noch einzelne Fälle von Varioloiden, hingegen aber eine weit verbreitete Masern-Epidemie, welche viele Kinder, aber auch Erwachsene befällt. Sie ist mit heftigen Augenentzündungen gepaart und tritt meist mit starken, an Bronchitis gränzenden Brustleiden auf. In vielen Fällen hat sie den katarrhalisch-gastrischen Charakter, und stellt sich unter starkem Erbrechen mit wässerigen, kopiösen Durchfällen ein, und verläuft in der Regel, trotz dieser Symptome, dennoch bei Feststellung einer gehörigen Diät, in Verbindung von milden besänftigenden Arzneimitteln, gelinde und ohne üble Nachfolgen.

Möge diese Schilderung für das gelten, was sie lediglich sein soll, nämlich eine kurze Einleitung zur nachfolgenden Abhandlung.

Elberfeld, im Januar 1830.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieser Schrift war bald nach ihrem Erscheinen vergriffen, aber weder die günstige Aufnahme, welche ihr zu Theil geworden, noch viele achtbare, von mehreren Seiten her an mich deshalb ergangene Aufforderungen konnten mich bestimmen, eine zweite Auflage kurz nach der ersten erfolgen zu lassen, da mich hauptsächlich der Wunsch leitete, zuvor noch meine Erfahrung in Betreff des abgehandelten Gegenstandes zu bereichern, wozu eine vielbewegte Praxis die günstigste Gelegenheit mannigfach darbietet.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage ist nun ein Dezennium verflossen. Ein, für das ärztliche, mühevolle Leben langer, für die Sammlung von ächter Erfahrung sehr kurzer Zeitabschnitt! Was gewöhnlich und deshalb manchmal sogar oberflächlich, neue Erfahrung heißt, ist nicht selten schon längst da und bekannt gewesen, nur unter anderer Form und Gestalt, deshalb haben wir auch eine so große Fülle von E r f a h r u n g e n und besitzen nur einen sehr kleinen Schatz von E r f a h r u n g.

Dieses Loos hat auch die Lehre von den chro-

nischen Hautkrankheiten getroffen, als deren Repräsentant die Flechten, wenigstens für Mittel-Europa, zu betrachten sind, insbesondere da die Behandlung derselben den Typus für die Behandlung aller übrigen chronischen Exantheme bildet, weshalb denn auch diese Schrift in Betreff ihrer Tendenz keine wesentliche Abänderung erhalten. Was ich für die Wichtigkeit des abgehandelten Gegenstandes angemessen erachtete, habe ich hinzu gefügt; was als allgemein bekannt, hinweg gelassen, und übergebe nun diese Auflage, wie früher die erste, der Öffentlichkeit, mit dem Wunsche, durch mein Bestreben etwas Nützliches zur Erleichterung und Abhülfe von großen und langwierigen Beschwerden geliefert, und zugleich mein Scherflein zur Vermehrung jenes Schatzes beigetragen zu haben.

Elberfeld, im Januar 1840.

Der Verfasser.

Die Flechten.

1. Abtheilung.

Impetigines mutantur, et nos mutamur cum illis.

§. 1.

Unter den chronischen Hautausschlägen erfordern und verdienen die Flechten (Herpetes) eine sehr sorgfältige Beachtung, da sie nicht allein eine häufig vorkommende Form von impetiginösen Leiden des Hautorgans geworden sind, sondern auch wegen ihrer, allen Heilbemühungen trotzenden Hartnäckigkeit; wegen der langen Dauer dieses Übels und wegen seiner öfteren Wiederkehr nach einer scheinbar vollbrachten Heilung, das sorgfältigste Studium und eine ganz besondere Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch nehmen. — Wenn die Flechten eigentlich nur dem dermatischen Gebilde angehören, als Hautkrankheit dort entstehen, blühen, reifen und fortwuchern, so ergreifen sie dennoch nicht selten unter gewissen, manchmal unbekannten Bedingungen, innere, edlere Theile und bringen Störungen in den wichtigsten Funktionen des Lebens hervor, wodurch chronische Krankheiten entstehen, die entweder ein langes Siechthum bedingen oder sogar den Tod herbei führen, je nach der größern oder geringeren vitalen Wichtigkeit des, auf diese Weise ergriffenen Organes.

§. 2.

Aber eben solche Funktions-Störungen, aus ganz andern Ursachen erzeugt und unterhalten, sind meist die

ergiebige Quelle des herpetischen Leidens, welches als ein Reflex eines innern, tieferen Krankheitsprozesses, als das Erzeugniß, gleichsam als deutheropathisches Produkt innerer Krankheiten, zugleich aber auch als entferntes Zeichen eines heilsamen, ausscheidenden Strebens der innern Lebenskraft zu betrachten ist, womit diese, die eigentliche vis medicatrix naturae, die Haut, ein Haupt-Ausscheidungs-Organ in Anspruch nimmt, um darauf gleichsam wie die materielle Krisis des akuten Exanthems, Ablagerungen von Stoffen zu bewerkstelligen, welche nicht ohne Gefahr für den gesammten Organismus in den Säften verweilen dürfen. Diese Ansicht von der Natur der Flechten ist alt und mag auch veraltet erscheinen; sie hat aber für die Heilung dieser Krankheit einen recht praktischen Werth.

§. 3.

An der Hautstelle, wo der Flechten-Ausschlag sich ausbilden will, finden Erscheinungen statt, welche zusammen genommen, mehr oder minder das Dasein eines entzündlichen Leidens beurkunden. Die Haut schwillt an, turgeszirt, wird wärmer, röthet sich, fängt an zu jucken oder schmerzhaft zu werden, je nach dem Grade ihrer größeren oder geringeren Empfindlichkeit und je nach der größeren oder geringeren Heftigkeit des Ausbruchs der Flechten selbst.

Diese Hergänge sind oft fast unmerklich, manchmal aber auch mit Fieberbewegungen, gerade wie bei den akuten Exanthemen, verbunden. Nun bilden sich kleine röthliche, gelbliche oder grünliche, helle und meist durchsichtige Bläschen in geringerer oder größerer Anzahl, unregelmäßig gruppirt, welche bald nach ihrem Entstehen anfangen trübe zu werden, durch Kratzen oder von selbst aufplatzen und Geschwüre hinterlassen, die eine eigenthümliche, spezifisch riechende Materie aussondern.

§. 4.

Das unter der Epidermis verbreitete Gefäßnetz ist der Schauplatz dieser pathologischen Veränderungen, und das Oberhäutchen nimmt nur später mittelbaren Antheil daran, denn aus den Geschwüren quillt eine scharfe Flüssigkeit, welche die benachbarten Theile angreift, röthet, bis sie durch den Hinzutritt der atmosphärischen Luft und je nach der spezifischen Beschaffenheit der Säfte des erkrankten Individuums, in Krusten oder Borken, Schorfe, Risse, Schuppen verwandelt wird, oder, wenn die vorhergegangene entzündliche Reizung einen höhern Grad von Kraft und Ausdehnung besaß oder die Diathese des Erkrankten dies begünstigt, eiternde Geschwüre hinterläßt, von deren Rückwirkung die eigentliche Haut (Cutis) nicht verschont bleibt. Dies ereignet sich in den Fällen vorzüglich, und auch meist unabwendbar, wo dem Herpes eigenthümliche Kacherien, z. B. die Skrofeln, der Skorbut rc. zum Grunde liegen.

§. 5.

Soll die Schilderung irgend einer Krankheit genau entworfen werden, so muß dies in vergleichender Rücksicht auf den gesunden Zustand des leidenden Theiles geschehen; die Kenntniß der normalen Thätigkeit und Beschaffenheit dieses Theiles lehrt uns die Abweichungen vom gesunden Zustande der Organe kennen, und in diesem Sinne scheint die Aufgabe nicht schwierig zu sein, das Wesen der Flechten zu erforschen, zumal da uns hierbei die abnorme Thätigkeit der Haut in ihrer Struktur, Farbe und Produktivität nicht leicht verborgen bleiben kann, und uns zur Erkenntniß ihrer Krankheiten ein hauptdiagnostisches Hülfsmittel, die Autopsie, zu Gebot steht. Dennoch müssen wir uns bei der Charakteristik des Herpes auf die engen Gränzen der obigen Erklärung beschränken, indem wir dieselbe einstweilen

nur von den wahrnehmbaren Symptomen, nämlich von der entzündeten Hautstelle mit heerdenweise gruppirt stehenden Bläschen, herleiten, und diese Symptome in der Praxis sich höchst selten in ihrer ursprünglichen Form darbieten, da dem Arzte in der Regel nur ausgebildete, längere Zeit bestandene Flechten-Ausschläge und dazu noch sehr oft im hibriden Zustande, zur Behandlung vorkommen.

§. 6.

Deshalb sind auch die ächten Flechten von jeher mit andern, ähnlichen Hautkrankheiten verwechselt worden, und die Schriftsteller haben durch subtile Unterscheidungen keineswegs diese dunkle Abtheilung der Pathologie aufgeklärt. Sie haben versucht, die mancherlei Formen, unter welchen die chronischen Hautausschläge, und insbesondere die Flechten sich darbieten, systematisch zu ordnen, allein die Früchte ihrer Bemühungen und Erfahrungen haben nicht allein noch kein genügendes Resultat geliefert, sondern haben vielmehr eine gewisse Verwirrung in der Begriffsbestimmung hervor gebracht, weshalb die bekannteren Schriftsteller sich auch vorzüglich auf eine morphographische Klassifikation beschränken mußten, welche ihr Entstehen den verschiedenen Gestalten des Herpes verdankt. Man hat ferner auch versucht, den Herpes nach den Körpertheilen, welche die eine oder die andere Form der Flechten am meisten heimsucht, zu benennen, aber auch diese Anordnung ist höchst unvollständig, da es der Beobachtung des aufmerksamen Praktikers nicht verborgen geblieben sein kann, daß bei einem und demselben Individuum mehrere Spezies des Herpes an sich ganz entgegengesetzten Hautstellen gleichzeitig vorkommen; daß mit und neben den Flechten noch andere Hautkrankheiten bestehen können, welche in Hinsicht auf die primitiven Symptome nicht

in die Klasse des Herpes gehören; daß z. B. die Extremitäten in manchen Fällen von einem herpetischen Ausschlag befallen werden, welcher in der Regel am Häufigsten an der Ohrmuschel auftritt; daß im Antlitz ein Ausschlag seinen Sitz nehmen kann, welcher wegen seiner Gluth, seiner Form und seines Verlaufes die größte Ähnlichkeit mit dem Zoster hat; daß endlich die äußern Formen der Hautkrankheiten seit einigen Dezennien sich der Art verändert haben, daß schon dadurch allein die vorhin erwähnten Klassifikationen, unbeschadet der Achtung, welche wir ihrer scientifisch-historischen Bedeutung zu zollen verpflichtet sind, in die Rüstkammer veralteter Nomenklaturen zurückgedrängt werden.

§. 7.

Nach diesen Klassifikationen giebt es z. B. nach Willan:

1. Herpes phlictaenodes. Kleine unregelmäßig gruppirte, fast farbenlose Bläschen, welche dunkle, gelbliche Schorfe hinterlassen und an allen Theilen des Körpers entstehen können.

2. Herpes Zoster. Erhöhte Bläschen auf einem rothen Grunde, welche sich um den Rumpf herumziehen.

3. Herpes iris. Kreisförmige Flecke, welche aus verschieden gefärbten Ringen bestehen und an den Händen und Fußsohlen vorkommen.

4. Herpes labialis und

5. Herpes praeputialis, von ihrem gewöhnlichen Sitze so benannt.

Andere Schriftsteller, und namentlich Alibert, haben die Klassifikation der verschiedenen flechtenartigen Ausschläge genauer nach der Gestalt der Krusten und der Ablagerungen dieses Übels eingetheilt:

1. H. furfuraceus, die Kleien-Flechte. Sie kommt meist an den behaarten Theilen des Kopfes vor.

2. H. squamosus. Die schuppige Flechte. An den Ohren, der Nase, den Geschlechtstheilen.

3. H. crustaceus. Krustenflechte, Borkenflechte (gercures, cervasses, rhagades). Kommt häufig als Risse an den Händen und vorzüglich als Borken auf den Wangen zum Vorschein.

4. H. pustulosus. Die pustulöse, knotige Flechte, welche am Kinn und im Backenbart erscheint (Mentagra des Plinius — hist. nat. lib. 26 c. 1.)

5. H. rodens, exedens, estiomenos Galeni. Die fressende Flechte. An den Lippen, an der Nase, den Augenlidern ꝛc.

6. H. erythemoides. Die röthliche Flechte, die mit den Flecken Ähnlichkeit hat, welche von Brennnesseln herrühren.

Plenk in seinen Hautkrankheiten, und Sauvages (Nosol. Meth. II.) theilen sie in ächte und unächte Flechten ein. Diese entstehen durch äußerliche Reize, jene aber rühren von einer innern Schärfe her.

§. 8.

Es würde uns übrigens zu weit führen, wollten wir alle Ansichten über die Flechten hier sammeln und noch einmal wiederholen, da es schon bei den vorhin erwähnten nosologischen Eintheilungen dem Praktiker nicht entgangen sein kann, daß dieselben keineswegs den Anforderungen der Therapie ein genügendes Resultat liefern, indem die verschiedenen, oft blos willkührlich aufgestellten Spielarten der Flechten, als solche betrachtet, wohl keine bestimmte Behandlung in Anspruch nehmen können, indem Benennungen, welche blos den äußern, sichtbaren Formen einer chronischen Hautkrankheit ihr Entstehen verdanken, keineswegs geeignet sind, den heutigen Anforderungen der Heilwissenschaft zu entsprechen.

§. 9.

Die Flechten schöpfen ihren Ursprung aus ganz heterogenen Quellen. Bei dem Einen sind sie die Folgen gastrischer Störungen, bei dem Andern entspringen sie aus einer krankhaft verstimmten Blutbereitung; in dem einem Falle haben sie sich aus der Skrofelseuche entwickelt, in einem andern erzeugt sie die Syphilis, der Skorbut oder andere eingewurzelte Kacherien, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, bietet eine nosologische Eintheilung, welche zugleich das ätiologische Moment bezeichnet, einen viel rationelleren Maaßstab zur Heilung dar, als jene Klassifikationen, wo es sich eigentlich nur um Nomenklaturen handelt, da es doch eine allgemein anerkannte Wahrheit ist, daß die bedingenden Ursachen von den verschiedenen Formgestaltungen der Flechten, welche die verschiedenen, dem Herpes zugesellten Epithetons in's Leben riefen, noch sehr in Dunkel eingehüllt, und nach den Gesetzen der Unzulänglichkeit unseres Wissens, auch bleiben werden.

Ob aber dieselben, nämlich die Ursachen von der äußern Formgestaltung des Ausschlages in der eigenen Struktur der Haut begründet liegen, in ihrem lockeren oder festeren Gewebe an den verschiedenen Körperstellen, wo der Herpes zum Ausbruch kommt; ob in der weichern oder härtern Unterlage der allgemeinen Bedeckung, oder im eigenthümlichen Verlaufe und in der Richtung der einzelnen Muskelbündel, welche die Hautfalten hervor bringen, — dies sind Fragen, deren Beantwortung ich nicht zu übernehmen vermag. Ferner mögen der verschieden vertheilte Reichthum der Blutgefäße und Nerven, und selbst die Einflüsse, welche die Haut von Außem treffen, ja sogar die spezifische Beschaffenheit der Säfte des Organismus, einen eigenen, wenn auch unbekannten Antheil an der Gestaltung eines Ausschlages haben, dem man, wegen der verschiedenartigsten Ab-

weichungen, in Betreff der sichtbaren Formen der impetiginösen Ablagerungen, keine örtliche Eigenthümlichkeit zuerkennen kann.

§. 10.

Die Natur ist zu reich in der tausendfachen Mannigfaltigkeit ihrer Erzeugnisse, als daß sie diese in den engen Raum einer systematischen Anordnung einzwängen ließe, und aus diesem Grunde schon allein ist ein vollständiges System der gesammten Heilkunde bis auf den heutigen Tag ein pium desiderium geblieben.

Betrachten wir die Krankheiten des Menschen als Folgen des Kampfes, worin der Mikrocosmus mit dem Makrocosmus von Beginn an und in ununterbrochener Reihenfolge begriffen ist und bleiben wird; so stellen sich unsern Betrachtungen Thatsachen entgegen, welche an und für sich schon geeignet sind, eine Erklärung der Ursachen zuzulassen, durch welche die Krankheiten im Allgemeinen, und die Hautkrankheiten in's Besondere, in ihren Äußerungen und Formgestaltungen Veränderungen erleiden mußten, welche, von dem angegebenen Standpunkte aus erwogen, nicht zufällig entstanden, sondern nach eigenen, wenn auch nur dunkeln, genetischen Gesetzen hervorgebracht wurden.

§. 11.

Die Zeitereignisse, die sogenannten Weltbegebenheiten, haben unverkennbar einen sehr wichtigen Antheil an der Verbreitung der Krankheiten aus einer Weltgegend in die andere, und üben selbst einen großen Einfluß auf die Umwandlung ihrer Grundformen aus, welche theils durch den ungewohnten Einfluß des neuen Klima's hervorgebracht wird, theils aber auch durch die eigenthümliche, außergewöhnliche Stimmung, worin ein geringerer oder größerer Theil des Menschengeschlechts vor, während und nach solchen Begebenheiten sich befindet.

Wenn die Formveränderungen mancher Krankheiten nichts Zufälliges sind, sondern als die natürlichen und unmittelbaren Entwickelungen einer historischen Wechselwirkung betrachtet werden müssen, welche die Weltereignisse und das Leben der Menschheit innig umfaßt, so sind auch jene Ereignisse längst vorbereitete, nothwendige, dem Entwickelungsgange der Menschheit selbst angehörende Bedürfnisse. Dahin gehören die blutigen Kriegeszüge des Alterthums, die Völkerwanderungen, die Ausbreitung des Handels, das Aufsuchen fremder, neuer Welttheile, und die vielen und großen moralischen und physischen Leiden, welche die Menschheit heimsuchten.

§. 12.

So wie nach der Entdeckung der neuen Welt durch die reger gewordene Schifffahrt, durch den größern Verkehr zwischen den entferntesten Völkern, Krankheiten aus einem Himmelsstrich in den andern verpflanzt, fremdartige Übel in Europa bekannt, oder, was wahrscheinlicher ist, in ihren ursprünglichen Formen verändert und hartnäckiger gemacht wurden, eben so haben in der neuern Zeit die, den Völkerwanderungen ähnlichen Heereszüge, in Verbindung mit den Drangsalen des Krieges, einen wesentlichen Antheil an der Verbreitung und Formveränderung gewisser Krankheiten, z. B. der kontagiösen Augenentzündung, des Typhus, gehabt und mit der größten Wahrscheinlichkeit auch dieselben Einflüsse auf die chronischen Hautausschläge ausgeübt. Die damals große Verbreitung der Syphilis und die noch größere der Krätze mußte, wie die tägliche Erfahrung lehrte und jetzt außer Zweifel läßt, die Hautausschläge in ihren äußern Gestaltungen umwandeln, und wenn man auch nach frühern Schriftstellern (Frank, de cur. hom. morb. IV, pag. 148., Wichmann, Ideen zur Diagnostik) den Herpes als eine für sich bestehende Krankheit betrachten wollte, welche ihrem originellen Charakter

treu bleibt, so mag dieses letztere Argument wenigstens für eine untergegangene Zeit gelten, denn die jetzige belehrt uns täglich vom Gegentheil und hat jene Stabilität der Hautkrankheiten schon längst verwischt.

§. 13.

Die Schriften enthalten oft andere Abbildungen und Schilderungen von Ausschlägen, als wie sie die tägliche Praxis uns entgegen führt; überhaupt bringt das wirkliche Leben ganz andere Risse, Schorfe, Flekken und Borken hervor, als das idealische. Jeder Hautkranke bietet etwas individuell Eigenthümliches in seinem Ausschlag dar, als Folge der somatischen, hereditären, kachektischen Verschiedenheit der Kranken selbst, was nicht beschrieben werden kann, was der Praktiker oft sehen muß, um seine Unterscheidungsgabe danach zu üben und daraus Schlüsse für die Vergleichung zu bilden. Mögen die Schriftsteller aus alter Gewohnheit die alten Benennungen festhalten, und subtile Unterscheidungen aufstellen zwischen runden, länglichen und halbrunden Ausschlagflächen; zwischen hellen oder dunkel gefärbten Bläschen und Blätterchen; zwischen Borken und Krusten, welche am Kopfe oder an andern Körpertheilen vorkommen u. s. w. Die Formen und Gestaltungen der verschiedenen Flechten-Ausschläge haben im Laufe der Zeit sich so verwandelt, daß, ich wiederhole es, solche Eintheilungen den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr genügen und wir uns noch andere Kriterien sammeln müssen, wenn wir bei der Behandlung der Flechten den rationellen Weg einhalten wollen.

§. 14.

Aber nicht allein die Flechten, sondern auch andere Krankheiten haben dasselbe Schicksal erlitten und sind unter gleichen Einflüssen in ihren äußern Formgestaltungen verändert worden.

Hierhin gehören die Syphilis, die Krätze, die Psoriasis, die kontagiöse Augenentzündung, ja selbst die akuten Exantheme und namentlich die Pocken und die Masern. Die Formveränderungen dieser Schicksalsgefährten des Herpes können füglich hier als subsidiarische Beweisgründe für die aufgestellten Behauptungen gelten.

Wenn die große Verbreitung der Syphilis und der Krätze einen großen und bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Hautkrankheiten ausübte, so müssen, da die genannten Übel selbst dergleichen Veränderungen erlitten, diese Modifikationen noch immer fortdauern, sich erneuern und wieder andere Gestalten annehmen, wodurch es unmöglich wird, ein beständig getreues Bild von dergleichen metaschematisirten Hautkrankheiten zu entwerfen oder festzuhalten, was nur in höchst seltenen, in der Praxis fast niemals vorkommenden Fällen von ganz reinen, von aller fremdartigen Beimischung freien Ausschlägen statt finden könnte, wo hingegen diese Reinheit der chronischen Exantheme die rarae aves der Zeit zu nennen sind.

§. 15.

Sorgfältige, ohne vorgefaßte Meinung fortgesetzte Beobachtungen haben mich überzeugt, daß die heutige Syphilis sich sehr verschieden von der Syphilis äußert, wie sie vor mehren Dezennien so häufig vorkam. Das Übel, als Folgekrankheit einer venerischen Infektion betrachtet, hat sich schon darin wesentlich verändert, daß die Lues, ich möchte sagen ihre bösartige, intensive Wucherung mit einer mehr extensiven Verbreitung verwechselt hat. Damals kamen viel öfter syphilitische Knochen- und Gelenk-Krankheiten vor, wo hingegen die heutige Syphilis viel lieber das dermatische Gebilde und die Schleimhäute des Mundes und der Rachenhöhle heimsucht und dort ihre Wucherungen hartnäckig unterhält. Waren früher die syphilitische Ozäna, die Caries

der Gelenk- oder anderen Knochen, die Auftreibung des Periostes und der Knochen selbst, die Iritis syphilitica u. dgl. mehr, die gewöhnlichen konsekutiven Leiden venerischer Ansteckungen, so kommen gegenwärtig mehr Rachengeschwüre mit Anschwellungen der Halsdrüsen, Bubonen und hauptsächlich syphilitische Hautkrankheiten in den verschiedensten Gestaltungen vor. Dies ist aber auch die Klippe, woran manchmal die aufmerksamste Beobachtung scheitern kann, indem gerade die syphilitischen Exantheme unendlich verschieden und mannigfaltig sind, mit den Schilderungen früherer Zeiten nicht im Geringsten mehr übereinstimmen und, sich in einander umwandelnd, die Permanenz einer bestimmten Form nicht mehr gestatten. Folgt man mit Aufmerksamkeit diesen Metamorphosen, so ist es nicht selten, an dem nämlichen Individuum Geschwüre, Krusten, Schuppen, Knoten, frieselartige Exantheme ꝛc. der Reihe nach abwechselnd entstehen, in einander übergehen, und danach wieder Umwandlungen ihrer Gestaltungen zu sehen.

§. 16.

Ein ähnliches Schicksal hat die Psoriasis, ein ähnliches die Krätze selbst erlitten. Jene Hautkrankheit kommt bald in Form von Bläschen, bald als Pusteln, bald als Finnen mit eigenthümlichen Abschilferungen der Epidermis und nur sehr selten so vor, wie wir sie in den künstlich ausgearbeiteten Systemen der Hautkrankheiten geschildert und abgebildet finden. Die Krätze variirt auch als hibrides Exanthem zwischen eiteriger und trokkener Scabies, und der Zukunft muß vorbehalten bleiben, über das Dasein und die eigentliche Bedeutung der in neuerer Zeit wieder zur Sprache gekommenen Krätzmilben zu entscheiden. Jedenfalls mag die Erzeugung von dergleichen Parasiten auf einen sehr hohen Grad von Entmischung der Säfte hindeuten, wie dies unverkennbar bei der, allen unsern Heilbemühungen trozzenden Phthiriasis stattfindet. —

§. 17.

Auch die, mit den Exanthemen überhaupt in sehr enger Verbindung stehende Augenentzündung sammt ihrem zahlreichen Gefolge von Nachkrankheiten hat ein ähnliches Loos getroffen, indem das ägyptische, kontagiöse Augenübel mit seinen Entartungen der Palpebralgebilde einen eigenthümlichen Stempel den gegenwärtig vorkommenden Augenentzündungen aufdrückt und seinen fremdartigen Widerschein durch die ganze Reihe der Ophthalmien verbreitet.

§. 18.

Gleichartige Ursachen sind bei der Erzeugung der in der neueren Zeit aufgekommenen Varioloiden mitwirkend gewesen, indem sie ein Exanthem hervor brachten, welches sich wie ein Zwittergebilde zwischen varicella und variola vera in die Reihe der pustulösen Exantheme hineindrängte, und gleichsam den Übergang zwischen diesen beiden, einer Genesis angehörenden Pocken-Spezies bildet, weshalb diese drei Abstufungen für identisch zu halten sind, indem ein Individuum, welches an der entwickelten Varicelle gelitten, in gleichem Grade eben so als geschützt zu betrachten ist, wie das Individuum, welches das Varioloid oder die variola vera hatte, und wenn auch Fälle vorkommen, wo Menschen früher die Varizellen wollen gehabt haben und nun vom Varioloid oder von der ächten Menschenblatter befallen werden; so können wir auch solche nachweisen, wo ein und dasselbe Individuum unverkennbar zwei Mal an Blattern gelitten, welche, nach ihren Äußerungen, nach ihrem Verlaufe und nach den Folgekrankheiten zu urtheilen, nur für die variola vera dürfen gehalten werden. Daß der Hinzutritt eines neuen animalischen Krankheitsstoffes, nämlich der Vaccine, die Menschenblattern modifiziren mußte, ist nicht mehr zu bezweifeln, nachdem die Vaccine bereits viele Generationen durchwandert,

und dadurch selbst Modifikationen erlitten hat, welche gewiß nicht ohne qualitativen Einfluß auf später entstehende andere Hautkrankheiten bleiben, zumal uns bis jetzt jede Berechnung unmöglich ist, wonach wir bestimmen könnten, wie lange ein von Außem in den Körper eingebrachter fremder Krankheitsstoff, latent oder nicht latent, in den Säften oder in den festen Theilen verweilen kann, ohne sichtbare Wirkungen seines Daseins zu äußern, da zwischen der Infektions-Periode irgend eines Krankheitsstoffes und dem Ausbruche der dadurch erzeugten Krankheit, manchmal ein Zeitraum von Monaten, selbst von vielen Jahren liegen kann.

§. 19.

Die Vaccination, sie mag nun ein Mal oder wiederholt vollzogen werden, ist auch keineswegs ein absolutes Schutzmittel, deren es überhaupt keine giebt, und gewährt nur den Vortheil, daß sie den verheerenden, bösartigen Verlauf der ächten Menschenblattern in eine etwas mildere Form umzustimmen geeignet ist. Dieser Nutzen ist ersprießlich, wird aber dennoch durch die begründete Thatsache getrübt, daß nach der Einführung der Vaccination die Kinderkrankheiten, die entzündlichen Leiden der Respirations-Organe und des Gehirns häufiger und hartnäckiger geworden sind, und daß dieser Vorwurf die Kuhpocken auch namentlich in Bezug auf Skrofeln und Rhachitis trifft, indem diese Übel schon bei einer vorhandenen geringen Anlage dazu, welche ohne die Vaccination vielleicht niemals zur wirklichen Äußerung gelangen würde, bald nach der Impfung und durch dieselbe, nicht selten zu einem heftigen Ausbruch provocirt werden und ein langes Siechthum hervorbringen, welches bedeutend folgereicher für die ganze Lebenszeit des Erkrankten ist, als der wirkliche Ausbruch der Pocken, der dennoch später statt finden kann, es sein

würde. Der Volksglaube hält Individuen, welche gehörig gepockt haben, für dauerhafte und gesunde Menschen, und diese Meinung ist nicht ohne Grund, indem chronische Hautkrankheiten bei dergleichen Menschen relativ wirklich seltner vorzukommen scheinen.

§. 20.

Nach der Betrachtung dieser verschiedenen pathogenetischen Zustände, welche geeignet sind, theils vermittelst ihrer progressiven Ausbreitung, theils durch ihre eigene Umwandlung, theils und hauptsächlich aber durch ihre spezifische Einwirkung, die Hautkrankheiten und namentlich den Herpes nosologisch zu verändern und ihnen ein neues, ein fremdes Gepräge aufzudrücken, müssen wir eine zweite Ursache hervor heben, welche nicht minder zur Formveränderung der Flechten beiträgt, nämlich der **Boden, worauf der Ausschlag wurzelt.** So ist der Herpes bei einem skrofulösen Menschen ein anderer, als der bei einem Hämorrhoidarius, und, wenn auch diese Unterscheidung für die Nosologie unwesentlich erscheint, so gebührt ihr aber in Bezug auf unsere Heilbemühungen eine besondere Berücksichtigung. Nomina sunt odiosa, der Name allein, ohne andere Unterscheidungsmerkmale, würde nur ein empirisches, einseitiges Verfahren herbeiführen.

Der Herpes praeputialis z. B. ist gewiß keine Species sui generis; er kommt bei Individuen vor, welche syphilitisch waren, oder noch an Nachklängen der Lues leiden; er kommt aber auch bei solchen vor, welche ihre Keuschheit rein zu erhalten wußten; nicht minder beobachtet man diese Räude in Verbindung mit Hämorrhoiden, und sie kann auch die Folge einer spezifischen, von der Leukorrhoe herrührenden Infektion sein, worauf ich in einer, 1829 herausgebenen diätetischen Schrift über das eheliche Leben, schon aufmerksam gemacht habe.

§. 21.

Das Klima hat ebensfalls einen wesentlichen Antheil an der Formveränderung der Hautkrankheiten, und manche derselben sind ausschließlich an gewisse Himmelsstriche gebunden. So hat Afrika ursprünglich Pians und die Yaws, welche letztere später nach Amerika überwanderten; Arabien hat auch seine Elephantiasis, wie Barbados seine Lepra, die Lombardei ihr Pellagra, Polen seinen Weichselzopf, Skandinavien die Radesyge; so haben die gemäßigten Zonen vorzüglich Flechten, Lichen, Porrigo ꝛc. — Diese mancherlei Formen von Räuden können füglich alle als aus einer und derselben Spezies entsprungen zu halten sein, welche sich im Laufe der Zeit nach und nach unter den verschiedenartigsten Einflüssen zu den gegenwärtig vorkommenden klimatisch eigenthümlichen Gestaltungen umgewandelt haben, auf eben die Weise, wie die unter den verschiedensten Himmelsstrichen wohnenden Menschen keine Spezies für sich sind, sondern nur Varietäten von Übergängen einer Menschenrace in die andere.

Auch die Jahreszeiten selbst tragen zur Ausbildung und Gestaltung der Hautkrankheiten mit bei, indem die ausdehnende, erschlaffende Wärme des Sommers die Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Hautorgans und dessen Thätigkeit anders anregt, als die zusammenziehende Kälte des Winters. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der allgemeine Krankheitscharakter dem Wechsel der Zeit angehört und sehr oft große Veränderung erleidet, daß überhaupt der Genius stationarius nicht überall derselbe ist und seine Modifikationen von außerordentlich vielen pathogenischen Einflüssen abhängen, welche der Arzt sorgfältig aufsuchen und kennen lernen muß, und wodurch Krankheiten, welche mehr oder minder einem bestimmten Himmelsstriche anzugehören pflegen, bald ihren ursprünglichen Charakter verlieren und

Modifikationen erleiden, wenn sie in eine andere Weltgegend übertragen werden und sich dort ausbreiten.

§. 22.

Folgende Notizen mögen noch als Ergänzungen der vorhergehenden Betrachtungen gelten:

Die Hautkrankheiten verändern sich nicht blos in der Zeit, sondern auch dem Orte, der Gestalt, der Farbe, der Härte und anderen sinnlichen Nüançen nach so, daß man sie nicht immer aus der bloßen Beschreibung kenntlich und deutlich wieder findet.

Tilesius, Theorie, pag. 14.

Jedes Exanthem ist der Reflex eines inneren tieferen Krankheitsprozesses.

Balling, Heidelberger Annalen. VI. Bd.

Alle akuten und auch oft die chronischen Exantheme sind materielle Krisen einer verletzten Vegetation und Reproduktion der Nervensubstanz.

Sundelin, Archiv von Horn, Nasse und Wagner, 1830.

Die Flechten sind das Erzeugniß und gleichsam der kritische Auswurf einer krankhaften Blutbeschaffenheit; wird dieser Auswurf gehemmt, so entstehen leicht bösartige Flechten. Abhandlungen Petersburger Ärzte, 1830. Die ächten Flechten sind von jeher bis auf die neueste Zeit mit andern ähnlichen Hautkrankheiten verwechselt worden, welches nicht wenig zur Verwirrung der Begriffsbestimmung beitragen mußte. Die entzündete Hautstelle und die heerdenweise gruppirt stehenden Bläschen sind das charakteristische Merkmal der Flechten; nicht so die hier und da angenommene Abschuppung der Epidermis, welche auch bei andern Hautkrankheiten vorkommt.

Tilesius l. c.

Lawrence sagt in seiner 36. Vorlesung über die Psoriasis, daß diese Krankheit ebenfalls die Unzuläng-

lichkeit des künstlichen Willan'schen Systems bezeuge, indem sie bald in Form von Bläschen, bald als Pusteln, bald als Finnen erscheinen ꝛc. The Lancet, 1830.

Die syphilitischen Pusteln können unendlich variiren und sich in einander umwandeln, so daß der aufmerksamste Beobachter dadurch irre werden kann. Die frieselartigen Pusteln können sich in linsenförmige umwandeln, die tuberkulösen in serpiginöse, die schuppigen in krustenartige ꝛc. ꝛc. Auch habe ich mehrmal beobachtet, daß sich mehrere dieser Varietäten auf einmal an dem nämlichen Individuum entwickelten. Alibert.

So gewiß Scharlachfriesel und Scharlach mit glatter Ausschlagsröthe identisch sind und nur als Nuançirungen betrachtet werden können, so gewiß sind Varioloiden und Variola vera identisch. J. A. Pittschaft.

Segaud, Vicepräsident des Marseiller Sanitätsrathes sagt über die dortige Epidemie: „Sowohl Vaccinirte, als auch solche, welche die Pocken überstanden haben, werden von dem Exanthem, welches man Varioloid nennt, befallen und getödtet. Dieses Exanthem ist zuweilen der Varicelle ganz ähnlich und gutartig, wird es aber, wie häufig der Fall ist, konfluirend, so ist es sehr gefährlich, der Variola so ähnlich, daß man leicht getäuscht wird.

Cazenave und Schedel, in ihrer praktischen Darstellung der Hautkrankheiten nach Biett, halten die Varioloiden für eine, durch eine Vaccine oder vorhergehende Variola modifizirte Menschenblatter.

Die Abnahme der Elephantiasis in Westindien steht in Verbindung mit der, in einem Zeitraume von 800 bis 900 Jahren um die Erdkugel stattgefundenen, westlichen Veränderung der Durchschnittspunkte des magnetischen Äquators mit dem Erdäquator, wodurch ein Stück

der Erde, das auf mehrere Grade der Breite und bis 180° der Länge sich erstreckt, auf jeder Seite des Erdäquators während der einen Hälfte dieser Revolutions-Periode unter nördlichem und während der andern Hälfte unter südlichem magnetischen Einflusse stand. Diese Veränderung des magnetischen Äquators giebt sich deutlich durch die mit einander wechselnde progressive Zunahme und Abnahme der Neigung der Magnetnadel kund, und es ist dem Schwanken der sogenannten isoklinischen Linien überhaupt ganz gewiß zum Theil zuzuschreiben, warum nach und nach Krankheiten aus Erdtheilen ganz und gar nach anderen sich hinbegeben haben.

London, Medical-Gazette, 1834.

II. Abtheilung.

Et causae quoque aestimatio saepe morbum solvit.

§. 23.

Die Flechten sind als eine eigene, auf eine spezifische Entzündung einer oder mehrerer Hautstellen folgende Krankheitsgattung zu betrachten, welche durch eine große Anzahl von Ursachen hervor gebracht, in ihrer Grundform verändert und mit vielen, sehr von einander abweichenden Komplikationen bestehen und fortdauern kann.

Die Frage, ob der Herpes an und für sich ansteckend ist, blieb bis jetzt noch unentschieden, da dieses Leiden häufig sporadisch vorkommt, ohne daß man im Stande wäre, selbst bei der innigsten Gemeinschaft eines Herpetischen mit andern Individuen, eine Ansteckung wirklich nachzuweisen. Auch würden die Flechten gewiß

noch viel häufiger vorkommen, wenn sie miasmatisch-kontagiöse Eigenschaften besäßen. Wenn jedoch der Herpes mit einer ansteckenden Hautkrankheit, z. B. mit der Krätze, vereint besteht, und eine hohe Stufe von hibrider Entwickelung erreicht hat, dann mag er wohl einen gewissen Grad von Ansteckungsfähigkeit besitzen.

In der neueren Zeit ist sehr viel für die Bereicherung unserer Kenntnisse von der Ansteckung der Krankheiten geleistet worden, und obgleich wir d ese Bemühungen mit Dank anerkennen müssen, so ist nicht zu leugnen, daß noch viel mehr geschehen muß, um zu bestimmten Resultaten über diese höchst wichtige, die innigsten Lebens-Verhältnisse der Völker umfassende Frage zu gelangen. Wenn wir auch endlich die Ansteckungsfähigkeit der einzelnen Krankheiten erforscht hätten; wenn wir die Gesetze der Verbreitung ergründet hätten, ob vermittelst des Kontagiums, des Miasma oder auf beiden Wegen zugleich die Ansteckung erfolgt: so bleibt noch ein anderes Problem zu lösen, nämlich die Ansteckungs-Empfänglichkeit der einzelnen Individuen sowohl, wie ganzer Geschlechter und Völkerschaften zu ergründen, und die verschiedenen Einflüsse genau kennen zu lernen, unter denen die Menschen diese Empfänglichkeit in höherem oder geringerem Grade besitzen. Hier kommen nicht allein die geographischen, klimatischen Verhältnisse und Verschiedenheiten im engeren Sinne in Betracht, sondern in einem viel ausgedehnteren die tellurischen, die Einflüsse der Atmosphäre, die Jahres- und Tageszeiten; ferner die aufgeregte oder niedergedrückte Stimmung der Menschen selbst, welche durch politische, religiöse, merkantilische und andere Begebenheiten hervorgebracht, beherrscht und geleitet wird, und so manches Andere noch, was hier nicht kann aufgeführt werden.

Die meisten, wohl alle Krankheiten haben eine ge-

wisse Ansteckungsfähigkeit, wenigstens thun wir wohl, so lange wir eines Besseren nicht belehrt sind, diese Prämisse überall gehörig zu würdigen, und erwägen wir, daß schon ganz einfache, alltägliche Erscheinungen durch Sympathie ansteckend werden, wie z. B. das Gähnen, das Lachen, die Äußerungen des Ekels, der Furcht u. a. m., so dürfen wir wohl annehmen, daß viel höher potenzirte Einflüsse leicht ansteckend werden können.

§. 24.

Die Anlage zu Flechten hat jedes Lebensalter, am meisten aber das mittlere; auch scheint das weibliche Geschlecht eine größere Anlage, als das männliche zu besitzen. Cholerische, biliöse Menschen mit trockener, gelb gefärbter Haut, mit straffen Muskelfasern, schwarzen Haaren, dunkel gefärbter Iris; ferner Individuen von phlegmatischem Temperamente mit aufgedunsenem Habitus, hellen Haaren, zarter, weicher, saftreicher Haut und durchschimmernden Venen haben viel Anlage dazu; dann unfruchtbare Frauen, welche zugleich an Leukorrhöe leiden; Frauen, welche viele Kinder geboren und während der Wochenbetten mehrmals am Friesel gelitten; Frauen, welche viele Kinder und lange Zeit gesäugt haben; auch Schwangere, und Weiber, welche sich in den Zeiten der Dekrepidität befinden, und in den letzten Jahren an Unordnungen der Menstruation litten; verblühte, schmächtige Mädchen, bei welchen die Katamenien unregelmäßig oder gar nicht erscheinen, oder die gar einen gewissen Grad der Chlorosis besitzen. Überhaupt kommt die Anlage zu Flechten bei solchen Individuen am meisten vor, welche an anderen Hautausschlägen, insbesondere der Krätze, gelitten, bei kachektischen, bei skrofulösen Menschen und bei Individuen, welche mehrmals syphilitisch waren und eine unregelmäßige Behandlung mit Merkurialien, ohne Beobachtung der nothwendigen Diät, erdulden mußten. Bei Kindern, welche von dergleichen

Ältern oder gar von herpetischen Menschen herstammen, ist die Anlage am vorherrschendsten.

§. 25.

Die Ursachen, welche das Entstehen der Flechten begünstigen, sind außerordentlich zahlreich und mannigfaltig, und eine Hauptquelle dieser Räude liegt in Störungen der Unterleibs-Funktionen, in einer krankhaft verstimmten Assimilation begründet. Eine unregelmäßige Diät geht meist dem Ausbruche der Flechten vorher; öftere Überfüllungen des Magens, ein schwelgerisches Leben mit häufigen Bachanalien bringen endlich Flechten hervor; Anhäufungen von Säure und gährenden Stoffen in den ersten Wegen; Galle, welche in ihren Mischungs-Verhältnissen verdorben ist; Obstruktionen, Stockungen im Pfortadersystem; der häufige Genuß von ranzigen, geräucherten, stark gesalzenen Speisen, von sauren, gährenden Getränken, eines jungen, schlechten Weines, eines übel bereiteteten Bieres, der Mißbrauch des Branntweins. — Die Haut steht in inniger Wechselwirkung mit der mukösen Membran der gastrischen Häute, und wir können schon aus der Färbung der Haut den Charakter vieler Unterleibskrankheiten erkennen; so bilden sich auch als Reflex innerer Leiden die chronischen Ausschläge gleichsam als kritische Ablagerungen, welche sich allmälig auf einem so nerven- und gefäßreichen Organe, ihre eigene Selbständigkeit aneignen und auf diese Weise fort vegetiren.

§. 26.

Man hat von jeher den Mangel an gehöriger Pflege der Haut, Unreinlichkeit und Vernachlässigung derselben als eine Hauptursache der chronischen Ausschläge beschuldigt, und in Bezug auf die Flechten mag dies in sofern seine Richtigkeit haben, als die genannten feindlichen Einflüsse das Hautorgan zur größeren Empfäng-

lichkeit umstimmen, und zur Erzeugung des Herpes geneigter machen. Übrigens kommt der Herpes bei Wohlhabenden, denen alle Bequemlichkeit zu Gebot steht und man eine Vernachlässigung der Haut-Kultur nicht vorwerfen kann, verhältnißmäßig eben so häufig vor, als bei den niederen, dem Ungemach des Lebens preisgegebenen Ständen. Mehr als die Unreinlichkeit der Haut sind solche Ursachen als erzeugend zu betrachten, welche die Funktionen dieses Organes, dessen Aufsaugungs-Vermögen und Absonderungs-Fähigkeit krankhaft umstimmen, als z. B. Erkältungen, Erhitzungen, schneller Übergang von einer Temperatur in die andere, und deshalb entstehen bei häufigem Temperaturwechsel der Atmosphäre, und namentlich im Frühjahr und Herbst die meisten Flechten. In dieser Beziehung verdient die Mode, diese eigensinnige, launenhafte Herrscherin den gerechtesten Vorwurf, da eine zu leichte, unpassende Bekleidung den Ausbruch des Herpes befördert, was bei einem großen Theile des weiblichen Geschlechts durch den Mangel an Beinkleidern um so mehr begünstigt wird. Die Entbehrung eines so nothwendigen Schutzmittels gehört zu den Wunderlichkeiten des sogenannten Herkömmlichen, indem das weibliche Geschlecht, das doch das schwächere heißt, schon in seiner Bekleidung mehr Abhärtung darthun soll, als das männliche, welches keinen Anstand nimmt, sich vom Kopf bis zu den Füßen sorgfältig einzuhüllen. Auch die Federbetten erschlaffen das Hautorgan, stimmen dasselbe krankhaft um, und wirken nebenbei nachtheilig auf die Verdauungs-Funktionen, indem sie das Gleichgewicht, welches zwischen der Haut und den Eingeweiden zur Erhaltung einer guten Gesundheit bestehen soll, offenbar stören.

§. 27.

Die Haut befindet sich in einer eigenthümlichen Abhängigkeit von den Leidenschaften, und es ist hinläng-

lich bekannt, welche schnelle und plötzliche Veränderungen die Gemüthsbewegungen, als z. B. Schreck, Haß, Zorn u. dgl. mehr, in der Beschaffenheit derselben hervor zu bringen vermögen. Auf dieselbe Weise wirken Kummer, drückende Sorgen, unglückliche Liebe nachtheilig auf die Haut und erwecken in derselben die Neigung zu herpetischen Wucherungen. Aber auch ohne diese Abhängigkeit wirken die Leidenschaften mittelbar auf die Haut, indem sie die Verdauung schwächen und Unordnungen im Pfortadersystem zur Folge haben.

§. 28.

Ob die Flechten angeboren sein können, weiß ich nicht; ich habe sie nie als solche beobachtet, und bezweifle auch nach den früher ausgesprochenen Ansichten ihre Existenz als morbus congenitus, obgleich es nicht zu leugnen ist, daß chronische Ausschläge als angeborene Krankheit vorkommen. Dahingegen kann der Herpes als Erbkrankheit (morbus hereditarius), und besonders in den Entwickelungs-Jahren, auftreten. Ich kenne eine zahlreiche Familie, deren Töchter zur Zeit der Pubertät außerordentlich hartnäckige Flechten bekommen, ohne daß einer der Söhne je daran gelitten hätte. Die Großmutter und Mutter hatten dasselbe Schicksal der ersteren, und verloren ihre Flechten erst im Ehestande, nachdem sie mehrere Kinder geboren hatten. Eben so sah ich das Mentagra als Erbkrankheit in den Jahren der Mannbarkeit entstehen.

§. 29.

Der Ausbruch der Flechten erfolgt oft ganz unmerklich, manchmal treten sie aber auch mit auffallenden Veränderungen im Wohlsein des Körpers auf. Die gewöhnlichsten Erscheinungen, welche sie begleiten oder ihnen einige Zeit schon vorhergehen, sind: Mißbehagen, Mattigkeit des Körpers mit Eingenommenheit des Kopfes,

dann gesellt sich verminderte Eßlust mit belegter Zunge hinzu, und unter prickelnder, manchmal stechender Empfindung und mit dem Gefühl von Spannung und Hitze an einer oder mehreren Hautstellen erscheint die Eruption. Bei reizbaren Individuen und namentlich bei solchen, welche schon längere Zeit unwohl oder krank waren, ist dieser Hergang mit Fieber und in einzelnen Fällen mit konvulsivischen Bewegungen verbunden. Der Ausbruch der Krankheit geht rasch vorüber; am ersten, am zweiten, längstens am dritten Tage platzen die Bläschen, obgleich an anderen Hautstellen nicht selten noch mehrere zu erscheinen pflegen, und verwandeln sich in Schorfe, Borken &c. Diese gehören der Zeit an, führen vom Beginn ihres Entstehens ihr eigenes Parasitenleben, und gewähren deshalb im Allgemeinen keine günstige Vorhersage, indem dieselbe sich hauptsächlich nach der mitobwaltenden Komplikation, nach dem Alter und der Körperbeschaffenheit des Erkrankten, nach dessen Lebensverhältnissen und Beschäftigung und dergleichen Umständen mehr, richten muß.

§. 30.

Dabei trüben die öfteren Rückfälle, welche den Flechten eigen sind, ebenfalls die Prognose, indem diese Rezidiven mit der Zeit dem Herpes eine hartnäckige Selbständigkeit usurpiren, und, die Diathese dazu unterhaltend, den gesammten Organismus allmälig zu lebhafterem Antheil daran aufregen. Die Haut fängt nun an trockener zu werden, es entsteht Kopfschmerz mit allgemeiner Mattigkeit, die Se- und Exkretionen beginnen zu stocken, der Appetit geht fast ganz verloren, und je nach der Beschaffenheit der Konstitution und obwaltenden Kachexien, stellt sich ein schleichendes Fieber ein. Das vorher schon dagewesene protopathische Leiden innerer Organe fängt alsdann auch an eine erhöhte Thätigkeit zu zeigen; die lymphatischen Gefäße beginnen hier und da, und na-

mentlich in der Nähe derjenigen Hautstelle, worauf der Ausschlag am stärksten haftet, anzuschwellen, es finden Ablagerungen des von der Haut aufgesogenen Krankheitsstoffes auf die inneren Theile statt, wodurch Verhärtungen derselben, Skirrhositäten, Exulzerationen und Ergießungen von serösen, puriformen Stoffen in die Brust- und Unterleibshöhle entstehen können, bis endlich der Kranke einem hohen Grade von Marasmus unterliegt.

§. 31.

Zur Verhütung der Flechten trägt eine geregelte Diät, und namentlich eine genaue Ordnung in den Verrichtungen des Darmkanals und der damit in naher Verbindung stehenden Organe, das Wesentlichste bei. Auch die regelmäßige Funktion der Nieren bedarf in dieser Hinsicht eine achtsame Aufmerksamkeit, denn als Haupt-Ausscheidungs-Organe stehen sie mit den dermatischen Funktionen in genauer Wechselwirkung, und wird ihre Thätigkeit angeregt, so erleidet dadurch das krankhafte Streben der Haut eine wichtige Beschränkung, und dieses Wechselverhältniß findet auch umgekehrt statt, z. B. die trockene Haut als konstantes Symptom bei'm Diabetes, oder die qualitativ und quantitativ veränderte Beschaffenheit des Urins bei'm kolliquativen Schweiße der Schwindsüchtigen.

§. 32.

Die Harmonie zwischen diesen Organen und das gute Fortbestehen derselben wird insbesondere durch eine ungestörte Respiration bethätigt, und wenn auch Krankheiten der Athmungsorgane weniger geneigt sind, den Herpes zu erzeugen, so steht das Hautorgan in zu inniger Beziehung zu den Funktionen der Lungen, als daß es keinen Antheil an deren Leiden nehmen sollte; so kommt bei Phthisischen eine eigene Röthe der Wangen

und der Nase vor, welche zuweilen flechtenartige Bläschen und ähnliche kleine Schuppen bildet; eben so erinnert die eigenthümliche Metamorphose der Nägel bei Phthisischen an eine flechtenartige Abblätterung der Haut, welche nur an den Händen und Füßen ganz nahe an den Nägeln vorkommt und diese selbst endlich krankhaft verändert (Psoriasis Unguium). So auch die Onglades der Franzosen, welche sich als kleine Geschwürchen an der Nagelwurzel entwickeln, durch Dyskrasien erzeugt werden, nicht selten einen herpetischen, syphilitischen Charakter verrathen und am häufigsten bei Menschen vorkommen, welche an Krankheiten der Respirations-Organe leiden.

§. 33.

Eine gehörige Pflege der Haut trägt viel zur Erhaltung der Gesundheit bei, und schützt in vielen Fällen gegen Ausschlags-Krankheiten. Diese Kultur darf aber niemals bis zur Verweichlichung ausarten, und in diesem Sinne mag wohl der in der neueren Zeit wieder in Schwung kommende Mißbrauch des zu öfteren Badens in warmem, fast heißem Wasser, einige Rüge verdienen. Die Bäder sind gewiß nicht so allgemein zu empfehlen, wie es hier und da manchmal geschieht, indem sie nicht Jeder, und namentlich am wenigsten reizbare, sensible Individuen vertragen. Es giebt Menschen, welche eine entschiedene Indiosynkrasie gegen das Bad besitzen, und man lasse sich deshalb durch ein scheinbares Wohlsein nach demselben nicht täuschen! Die Folgen bleiben niemals aus: Reizbarkeit, febrilischer Zustand, Schwäche der Verdauung u. dgl. mehr. Das zu häufige Baden in warmem Wasser vermehrt bei vielen Menschen, und namentlich bei Frauen in den mittleren Jahren, den Umfang des Körpers so schnell, daß Manche bald nach dergleichen Bade-Kuren anfangen auffallend dick und fleischig zu werden, und alsdann auch keine Kinder

mehr gebären. Auch entsprechen die engen Badewannen der neueren Zeit nicht ganz dem Zwecke. Die Griechen und Römer, welche so oft als Vorbild angeführt werden, haben ganz anders gebadet, wie wir im Seneka lesen können, und die Türken, welche in Konstantinopel viele Bäder vorfanden und dazu noch neue errichteten, baden bis auf den heutigen Tag ebenfalls viel bequemer als wir. Flußbäder und, wer es haben kann, Seebäder, deren Nutzen wider die Flechten P. Frank rühmt, stärken und erfrischen mehr als das warme Bad, nur muß man daran gewöhnt sein und sie nicht zu kalt nehmen, indem außer der nachtheiligen Wirkung eines gewissen Grades von Kälte auf innere Organe, eine früh eintretende Steifheit der Gelenke die Folge davon ist; aber sehr wohlthätig und schützend wirken Waschungen und das Reiben der Haut mit lauwarmem, oder, wer es vertragen kann, mit kaltem Wasser.

§. 34.

Ein gutes Trinkwasser ist ein sehr geeignetes Schutzmittel gegen viele Krankheiten, und namentlich gegen die Flechten. In Gegenden, wo gewisse Krankheiten endemisch vorkommen, z. B. der Kropf und der Kretinismus, wird zwar das Wasser als deren Hauptursache beschuldigt, es giebt aber überhaupt kein Wasser, welches nicht fremdartige, von seinem Boden herrührende Beimischungen enthielte, und ein gutes, frisches, klares Wasser, ohne Geruch und Geschmack, kann wahrlich an und für sich nicht als pathogenisches Fluidum hier in Betracht kommen. Das Wasser enthält, wie Hufeland sagt, dasselbe pabulum vitae, wie die Luft, — und Wassertrinker sind in der Regel gesunde, kräftige, dauerhafte, muthige Menschen, von guten Verdauungskräften, mit einer frischen und gesunden Hautfarbe, da der vernünftige Gebrauch des Wassers, wenn man sich allmälig, und am besten von Jugend auf daran gewöhnt hat, die Se- und Exkretionen gehörig befördert.

Auch in der Beschaffenheit der Nahrungsmittel giebt es eine Auswahl, um sich gegen Flechten zu schützen. Man enthalte sich des zu häufigen Genusses erhitzender Getränke, eben so meide man eine stark gewürzte, fette, ranzige Speise, und wähle dafür eine milde, leicht nährende Kost, frisches Gemüse, mildes Fleisch, Geflügel, Wildpret, Spargel, Sellerie, Brunnenkresse 2c. Boerhaave räth in seinen Consultationes medicae II. pag. 27: Wasser und Milch zu trinken, Vegetabilien zu essen, als Gerste, Hirse, Reis, rothen Kohl, Pflaumen, Trauben, Endivien 2c. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß alle Vegetabilien, welche viel Säure enthalten, namentlich frisches Obst, wenn es nicht ganz reif ist, leicht Hautschärfen hervor bringen.

III. Abtheilung.

> Multum restat adhuc operis, multumque restabit, nec ulli nato post mille saecula praecludetur occasio aliquid adjiciendi.

§. 35.

Die vielen Arzneimittel von den heterogensten Eigenschaften und Bestandtheilen, welche zur Heilung der Flechten angewandt und angepriesen worden sind, zeugen schon für sich allein von der Hartnäckigkeit und den Schwierigkeiten, welche der Praktiker bei der Kur dieser Krankheit zu bekämpfen hat. Vom einfachen Malztrank an (nach Percival) bis hinauf zum Arsenik und Sublimat sind von jeher aus allen Klassen der Materia medica Mittel, sowohl innerlich als äußerlich, versucht

worden, je nach den Ansichten, welche die Ärzte von dem Wesen der Flechten hatten, und je nach den Systemen, denen sie huldigten. Es ist aber bis jetzt noch kein spezifisches Mittel gegen diese Räude entdeckt worden, und wird zufolge der oben ausgesprochenen Ansichten nicht aufzufinden sein. Betrachtet man die Flechten blos als eine für sich bestehende, chronische Hautkrankheit, so dürfte in dieser Beziehung dem Schwefel der erste Rang unter den Heilmitteln angewiesen werden. Derselbe leistet unstreitig große Dienste, läßt aber auch in vielen Fällen die therapeutischen Ansprüche unbefriedigt. Gehen wir die Reihe der Heilmittel durch, so finden wir eine beträchtliche Anzahl solcher Arzneikörper gegen die Flechten angerathen, welche auf das Hautorgan mitwirken, aber auch zugleich sehr geeignet sind, die Fehler des Unterleibes zu verbessern; z. B. Herb. trifol. fibrin, Rad. Taraxaci, Hb. fumariae; ferner dürften aus diesem Gesichtspunkte hier noch solche Mittel genannt werden, die entschiedener noch auf die Haut wirken, wie Herb. Jaceae, welche schon von Schlegel gegen Syphilis in Anwendung gebracht wurde; die Sassaparille, dann die Rad. Enulae, die Stipites dulcamarae (nach Althof), Rad. bardanae von Hufeland früher schon gegen Fußgeschwüre anempfohlen. Andere Mittel verdanken ihren Gebrauch gegen die Flechten gewissen analogen Nebenwirkungen; so wurden die Chamillen dagegen angewandt, weil der innere Gebrauch des Extrakts aus denselben das Verschwinden des wuchernden Fleisches aus granulirenden Geschwüren zur Folge hatte, wie dies Collenbusch bemerkte.

§. 36.

Die Flechten sind nicht selten mit einem skorbutischen Zustande gepaart, weshalb die Ärzte auch zu antiskorbutischen Mitteln ihre Zuflucht nehmen mußten; so ward

dem Löffelkraut, dem Kohlenpulver, nach Thomann, der Salzsäure, der Salpetersäure, der Schwefelsäure, welche Bagneres auch gegen Krätze anwandte, unter den Heilmitteln gegen den Herpes ihre Stelle angewiesen. Aber auch von dem Grundsatze ausgehend, daß dem Herpes eine Säure in den ersten Wegen als pathogenische Ursache zum Grunde liege, wurden die Alkalien, das Kali causticum und seine Präparate dagegen versucht. Eben so verhält es sich mit den Mitteln, welche gegen gichtische Beschwerden von Nutzen sind, z. B. das Quajakharz, welches auf Schweiß und Urin wirkt, das Akonit, ein in der Geschichte der Syphilis glänzendes Mittel; hierher gehören noch die Nux vomica und die Antimonialmittel, nicht minder solche, denen man spezifische Wirkungen auf die Nieren nicht abstreiten kann, z. B. die Digitalis, der Terpentin, die Wachholderbeeren; ferner solche, welche sich als Emmenagoga einen Ruhm erworben haben, wie die Kanthariden, die Sabina ꝛc. Eine andere große Klasse von Mitteln mußte schon durch die Beschaffenheit des Flechtenausschlages selbst in Anwendung gerufen werden, indem die austrocknende, antiplastische, die Sekretion beschränkende Eigenschaft dieser Stoffe bald zu deren Anwendung aufforderte; hierher gehören vorzüglich die Bleimitttel, der Zink, die Merkurialien, der Graphit, nach Weinhold, und das Mangan. Die große Ähnlichkeit, welche in manchen Fällen zwischen den fressenden, phagedänischen Geschwüren, z. B. dem Herpes rodens nasi mit dem Krebsgeschwüre, dem Cancer apertus, herrscht, rief bald die Eisenmittel, bald den Arsenik, den Giftsumach u. dgl. mehr in die Reihe der antiherpetischen Heilmittel.

Andere Mittel verdanken ihren auffsaugenden oder einhüllenden, milden Eigenschaften die Anwendung gegen die Flechten; dahin gehören Streupulver aus Herenmehl,

aus Kreide, der Haarpuder, das Kleienwasser, die Milchbäder, die milden Öle, ungesalzene Butter rc.

§. 37.

Der medizinische Gebrauch der Bäder spielt eine wichtige Rolle bei der Heilung der Flechten, z. B. Bäder aus aromatischen Kräutern, aus Birkenblättern, nach Kortum, oder solche, welche mit metallischen Substanzen geschwängert sind, und insbesondere die Thermen. In den vielen Schriften über die Mineralbäder finden wir neben anderen auch ohne Unterschied die gute Wirkung der einzelnen Quellen wider die Flechten gerühmt. Hierbei walten jedoch dieselben Nebenumstände, wie bei den oben genannten Mitteln ob; so wirken die Aachener Heilquellen namentlich gegen chronische Hautausschläge, welche aus einer eingewurzelten Krätze herstammen, oder auf einem Boden wurzeln, worauf früher die Syphilis gewuchert hat; so leistet Ems guten Nutzen gegen skrofulösen Herpes, gegen solche Flechten, welche aus Störungen der Katamenien herrühren und in Verbindung mit Chlorosis bestehen; ein ähnliches Verhältniß findet bei den Wiesbadener Thermen in Rücksicht auf solche Exantheme statt, die aus Störungen im Pfortadersystem herstammen; oder die Kreuznacher Quellen, welche wegen ihres Jod- und Brom-Gehaltes sehr bedeutende Heilkräfte besitzen.

§. 38.

Unverkennbar ist der große Nutzen, welchen die Mineralquellen uns gewähren, sie sind aber keine radikalen Heilmittel und namentlich nicht gegen die Flechten. Während der Badezeit mag sich der Kranke recht wohl befinden und seinen Ausschlag verschwinden sehen, dazu trägt die Veränderung des Aufenthaltes und die Brun-

nen-Diät sehr viel bei, eben so nützen die Bäder schon als einfache lauwarme Bäder. Zurückgekehrt in die früheren Verhältnisse, bricht auch allmälig der Flechten-Ausschlag wieder aus, und nun fängt das Medizíniren von Neuem an, bis die Badezeit wieder heran kommt und der überdrüssige Kranke noch ein Mal in das frühere oder in ein anderes Bad geschickt wird. Hat das erste nur theilweise genützt, so soll das zweite nun Alles leisten.

Es ist dabei wohl überflüssig zu bemerken, welch großer Nachtheil für die Gesundheit aus dem Wahn entspringt, sehr oft baden und dabei viel Wasser trinken zu müssen, um desto sicherer zu genesen. Viele Badende verfallen, trotz der Warnung der Ärzte, in diesen Irrthum und müssen es in der Folge büßen, indem die Heilung nicht sowohl von der Quantität der Bäder, als vielmehr von dem richtigen Gebrauche derselben abhängt. Eine zu große, und namentlich eine, in zu kurzen Zwischenzeiten rasch auf einander folgende Zahl von Bädern begünstigt die Heilung nicht allein nicht, sondern erschlafft den ohnehin geschwächten Badegast, greift dessen Organismus an, und hat in den meisten Fällen eine gesteigerte Empfindlichkeit mit Schwäche der Verdauungs-Organe zur Folge. Dieser, auf mannigfache Erfahrung gegründete Vorwurf trifft auch die von der Heilquelle entfernt stattfindenden Trink-Kuren, da zur vollkommenen Verdauung des Mineralwassers schon ein besonderer Grad von Digestionskraft erforderlich ist. Ein kurzer Zeitraum war hinreichend um darzuthun, wie wenig Vortheil die Überschwemmungs-Kuren gewähren, wovon die des Cadet de Vaux mit warmem Wasser das non plus ultra ist, und wenn auch diese Methode noch hier und da ihre Fürsprecher finden mag, so können bei dergleichen Parforçe-Kuren einzelne, gelungene Fälle kein entscheidendes Gewicht haben, da eine bedeutend größere Anzahl von Beispielen das Entgegengesetzte beweist, und

wenigstens den Erfahrungssatz unterstützt, daß eine gelinde Kur den Vorzug verdient.

§. 39.

Der Gebrauch der Mineralbäder ist in der neueren Zeit wieder ein Mode-Artikel geworden, aber diejenige Krankheit mag wohl unheilbar sein, wogegen die Thermen nur als ultimum refugium, und nicht als Erholungs- und Unterstützungs-Mittel angerathen werden.

Es ist überhaupt eine eigene Schattenseite in der Medizin, und für den praktischen Arzt kein großer Gewinn, daß selbst scharfsinnige Männer die Extreme ergreifen, wie z. B. auf der einen Seite die schockweise Anwendung von Blutegeln und auf der anderen das ängstliche Verordnen des Tausendtheilchens eines winzigen Grans; oder bei der Behandlung der Lustseuche, nach einer Methode Überfüllung des Körpers mit Quecksilber, und nach einer anderen wieder die Heilung der Lues mit gänzlicher Vermeidung dieses heroischen und mit Vorsicht gebraucht, wirksamen Mittels. Vorsteher von großen Krankenanstalten mögen dergleichen Versuche wohl unternehmen können, aber für den isolirt stehenden und von der Wahl des Publikums abhängigen Praktiker bleibt das Medium tenuere immer eine nothwendige, goldene Regel. Es ist wahrlich nicht angenehm, dergleichen Meinungen öffentlich auszusprechen, ich bin aber überzeugt, daß sie mancher Arzt mit mir theilt. Und wenn auch die Erfolge solcher Versuche manche brauchbare Winke für die praktische, ärztliche Richtung enthalten, so sind sie doch keineswegs geeignet, allgemein gültige Regeln, deren es überhaupt in der Medizin nur sehr wenige giebt, aufzustellen, indem die zukünftige Zeit allein schiedsrichterlich über die Brauchbarkeit einer Heilmethode zu entscheiden vermag.

§. 40.

Die Dampfbäder vermittelst des Dampfkastens, oder die einfachen örtlichen Dampfbäder, setzen die Haut in

vermehrte Thätigkeit und können ebenfalls in dieser Beziehung als Unterstützungs-Heilmittel gegen die Flechten angewandt werden. Die Zuthat von arzneilichen Stoffen, um z. B. Schwefeldämpfe oder aromatische Dämpfe hervor zu bringen, ist nicht unpassend und vermehrt die Wirkung der Dämpfe gegen chronische Hautkrankheiten. Nach dem Bericht des Apothekers Irminger in der Schweiz, sind die Schwefelräucherungen bei hundert Flechten-Kranken mit gutem Erfolg angewandt worden. Es darf hierbei jedoch niemals unberücksichtigt bleiben, daß der oft sehr bedeutende Nutzen, welchen diese Klasse von Bädern gewährt, am meisten von der Anwendung derselben bei saftreichen, fetten Personen zu erwarten ist, und daß man in vielen Fällen durchaus keinen günstigen Erfolg von Dampfbädern wahrnimmt, ja, daß bei reizbaren, erethischen Menschen, welche sich zu Kongestionen nach dem Kopfe neigen, und in Fällen, wo leicht ein entzündlicher, fieberhafter Zustand hervor gerufen werden kann, die Dampfbäder in der Regel schädliche Nebenwirkungen äußern.

§. 41.

Sehr wichtige Hülfsmittel bietet uns bei der Heilung des Herpes die sogenannte ableitende Methode, nämlich künstlich hervor gebrachte Geschwüre und sezernirende Flächen, welche gleichsam als schützende Stellvertreter gegen das Wiedererscheinen geheilter Flechten betrachtet werden können. Die gewöhnlichsten dieser Mittel sind:

1. das Eiterband,
2. das Fontanell,
3. der Seidelbast,
4. die Brechweinsteinsalbe,
5. das Kantharidenpflaster, und
6. der Wachstaffet.

Die Wirkung der beiden ersten ist identisch; sie nehmen beide die ganze Dicke der Haut und auch das darunter liegende Zellengewebe in Anspruch, nur daß das Eiterband eine stärkere Ableitung verschafft; es verursacht aber auch nicht selten viel mehr Entzündung und Schmerz, und kann bei fortgesetzter Anwendung die in Anspruch genommene Hautstelle ganz durchschneiden. Sie passen beide, nachdem eiternde, fressende Geschwüre zugeheilt worden, und besonders wenn innere Organe eine Mitleidenschaft verrathen.

§. 42.

Bei der Anwendung des Fontanell's darf niemals die Regel vernachlässigt werden, daß dasselbe vorzüglich als ableitendes Schutzmittel zu betrachten ist, und daß es nur alsdann seinen wahrhaften Nutzen bewährt, wenn die Flechten entweder schon vollkommen abgeheilt, oder doch ihrer Heilung nahe sind, und kein Streben mehr zu neuen herpetischen Produktionen im Hautorgan wahrzunehmen ist, indem die voreilige Anwendung des Fontanell's niemals von ersprießlichem Erfolg sein kann, und dadurch zu schon vorhandener körperlicher Beschwerde ein neues Ungemach hinzugefügt wird, welches gewiß nicht gleichgültig zu betrachten ist. Außer den Unbequemlichkeiten, welche aus dergleichen derivatorischen Hautmitteln für den Kranken, und besonders in der wärmeren Jahreszeit, entspringen, führt auch der täglich stattfindende, mehr oder minder beträchtliche Säfteverlust allmälig Schwäche, und namentlich Abmagerung des betheiligten Gliedes herbei, und hat sich einmal der Körper an diesen Abfluß gewöhnt, so hängt in der Zukunft die Zuheilung desselben weder vom Willen des Arztes, noch vom Überdruß des Kranken allein ab, weshalb diese Ableitungen, außer anderen Gründen, als ein Remedium zu betrachten sind, welches Malo pejus werden kann.

Im Allgemeinen passen die genannten Ableitungen mehr bei saftreichen, kräftigen Menschen, obgleich hiermit keineswegs behauptet werdeu soll, daß sie nicht auch bei mageren und schwächlichen Individuen in manchen Fällen ihre Anzeige finden; ja sogar bei'm jugendlichen und Kindesalter kann man Nutzen davon erwarten, insofern sie eine etwas stärkere Eiterung und kräftigere Ableitung herbeiführen sollen.

§. 43.

Die materielle Wirkung der Seidelbastrinde ist insofern von der vorher genannten verschieden, als die puriforme Materie, welche durch die Anwendung derselben hervor gebracht wird, einen mehr serösen Charakter besitzt, und nicht leicht eine, die inneren Organe bedrohende Exulzeration zu verhüten vermag. Die Wirkung dieser Rinde gehört mehr dem peripherischen Gebilde an, und leistet daher bei den Flechten, welche ohne wichtige innere Komplikationen bestehen, wesentliche Dienste. Da jedoch die Eiterung, welche das Mezereum hervor bringt, bei empfindlichen Menschen leicht eine putride Beschaffenheit annimmt, und die Wirkung überhaupt in manchen Fällen außerordentlich schmerzhaft ist, und leicht ein Wundfieber erzeugen kann, so eignet sich die Rinde vorzüglich bei torpiden Subjekten nach trockenen Flechten, wie sie am behaarten Theile des Kopfes, an den Ohren, am Halse vorkommen; ferner nach einer eigenthümlichen herpetischen Reizung der Augenlider mit serösen Auflockerungen der Bindehaut des Augapfels; eben so ist nach der nässenden Flechte mit flachen, auf der Haut haftenden Geschwüren und mit einer scharfen, die benachbarten Theile wund machenden Absonderung, die Seidelbastrinde an ihrer geeigneten Stelle.

§. 44.

Eine sehr kräftige Ableitung gewährt uns der richtige Gebrauch der Brechweinsteinsalbe, welche sich nament-

lich nach der pustulösen Flechte eignet, z. B. nach dem Mentagra oder nach der Flechte, welche im jugendlichen Alter im Antlitz und besonders an der Stirn vorkommt. Bei der Anwendung dieser Salbe dürfen jedoch niemals der Grad der Reizbarkeit der Haut, die Konstitution und das Lebensalter des Kranken unberücksichtigt bleiben, indem diese Umstände die Mischungsverhältnisse des Brechweinsteins zum Fett, woraus die Salbe besteht, bestimmen müssen, da in manchen Fällen eine Salbe aus einer halben Unze Fett mit einer Drachme Brechweinstein kaum einige Pusteln hervor bringt, und in anderen wieder eine viel geringere Dosis des Brechweinsteines schon hinreicht, um tiefe, längere Zeit eiternde Geschwüre zu erzeugen. Auch darf dabei niemals unberücksichtigt bleiben, daß durch das Einreiben der Salbe schon starkes Erbrechen hervor gebracht werden kann, weil es Fälle giebt, wo diese Nebenwirkung eine ernste Gegenanzeige findet.

§. 45.

Weniger als die genannten Mittel dürfte das Spanische Fliegenpflaster als lang andauerndes, oder gar immerwährendes Ableitungsmittel gegen den Herpes zu betrachten sein, indem dessen Wirkung, die entfernte sowohl, als die örtliche, nur vorübergehend ist, und nur durch reizende Salben unterhalten werden kann, welche außer den täglich erneuerten Schmerzen, die dadurch hervor gerufen werden, noch andere Nachtheile mit sich führen, ohne den reellen Nutzen der früher genannten zu leisten. Die von Bloch und von A. G. Richter empfohlene örtliche Anwendung des Blasenpflasters auf die Flechten, um die ganze Stelle vereitern zu lassen, kann nicht als Ableitungsmittel betrachtet werden, und dürfte nur als formveränderndes, den Tonus eines Geschwüres, einer torpiden herpetischen Eruption, umstimmen-

des Mittel von einigem Erfolg sein. Dabei haben die Blasenpflaster mehr als die übrigen Ableitungsmittel die nachtheilige Eigenthümlichkeit, ein krankhaftes Streben im gesammten dermatischen Gebilde zu erwecken, indem ihr etwas anhaltender Gebrauch nicht allein sehr leicht Urinbeschwerden zur Folge hat, sondern auch die Furunkular-Diathese erzeugt, und Folgekrankheiten hinterläßt, welche außerordentlich hartnäckig sind. Die beste Art, das Blasenpflaster anzuwenden, ist, wenn man das Pflaster vorher mit einem in Öl getauchten Stück Löschpapier bedeckt. Auch die Seidelbastrinde kann man nicht ganz von diesem Vorwurfe frei sprechen, obgleich die dadurch hervor gebrachten krankhaften Nachklänge in der Haut bei weitem von solcher Bedeutung nicht sind. Selbst die Brechweinsteinsalbe hat das Eigenthümliche, daß sie an Stellen, welche von dem Orte, wo dieselbe angewandt ward, entfernt sind, einen ähnlichen Pustelausschlag, und meist an den Geschlechtstheilen, hervor bringt, ohne daß sie je dort eingerieben worden wäre.

§. 46.

Der nach Goodwin mit Kampfergeist, oder nach Struve mit Kanthariden-Tinktur verbundene Brechweinstein leistet nicht so viel als die genannte Salbe, deren Wirkung durch einen Zusatz von Kampher und Kalomel beschleunigt wird. Die Anwendung des Brechweinsteins, nach Himly mit dem Empl. citrin. gemischt, in Pflasterform, ist nicht so schmerzhaft, wie die Salbe. Die Wirkung wird durch ein vorher gehendes Senfpflaster sehr beschleunigt.

Dr. G. H. Richter berichtet über die Méthode endermique, daß nach Lembert die örtliche Wirkung des Tart. emet. sehr reizend, fast unerträglich sei, was wohl zu berücksichtigen ist, wenn das genannte Mittel

in der Nähe von wunden Stellen angewandt werden soll. Bei der Anwendung von einem Gran zeigten sich schon Stuhlgänge und allgemeiner Schweiß; Erbrechen hingegen sah Lembert nie darnach entstehen.

Nach Dr. Gendrin erregt die Salbe nur alsdann Erbrechen, wenn der Brechweinstein zuvor in Wasser aufgelöst wurde, indem dadurch die Absorption des Tart. stib. erleichtert wird. Eine Salbe, welche älter als 14 Tage ist, bringt nicht so leicht Eiterpusteln, als eine frisch bereitete hervor.

In Fällen, wo das Mittel energisch und schnell wirken soll und wo Salben nicht gut angewandt werden können, z. B. in behaarten Theilen, da paßt die Hanay'sche Auflösung von zwei Drachmen Tart. emet. mit sechs Gran Sublimat in anderthalb Unzen destillirten Wassers.

§. 47.

Auch die Anwendung des Wachstaffets kann manchmal Nutzen gewähren, besonders um damit Stellen zu bedecken, wo die Flechten aus dem einen oder anderen Grunde hervor gerufen werden sollen. Es würde aber die Gränzen meines Entwurfes überschreiten, alle die Mittel, welche außer den vorher genannten, äußerlich, derivatorisch gegen die Flechten angewandt wurden und noch ihre Anwendung finden, hier namhaft aufzuführen. Dem praktischen Arzte stehen überhaupt selten die Musestunden und noch weniger alle die Hülfsquellen zu Gebot, um einen solchen Gegenstand erschöpfend abzuhandeln, obgleich nur die Praxis nützliche und brauchbare Beiträge für dergleichen Bearbeitungen zu liefern vermag, und ich muß mich bescheiden auf die Herzählung solcher Arzneimittel beschränken, welche als besonders heilsam gegen den Herpes angerühmt wurden, und noch im Gebrauch sind.

§. 48.

1. Das wässerige Dekokt der Ulmenrinde (Lettsom, Tilesius.)

2. Mit Grünspan bereiteter Essig (Gerardeau.)

3. Tabakssaft in Gestalt eines Pflasters, und vorzüglich der Weinessig (Frank.)

4. Eine Salbe aus Lithargyr., Lap. Calam., Baumöl und Essig (Constantini.)

5. Essigsalmiak (Willan.)

6. Zitronensaft und Zitronenscheiben, ein ostindisches und portugiesisches Mittel (Sonnerat.)

7. Der Graphit nach Weinhold entweder in Salbenform:

R. Axung. porc. Unc. sem.
Pulv. graphit. opt. elutriat. dr. duas,

oder bei sehr reizbarer Haut in Pflasterform:

R. Empl. saponat. Unc. sem.
Pulv. graphit. dr. unam.

8. Die Quecksilbersalbe, bis ein eigener Ausschlag (das Merkurial-Exanthem), bewirkt wird (Kopp.)

9. Sublimat-Bäder (Wedekind, Amelung.)

10. Graphit in Verbindung mit dem rothen Präzipitat (Huber.)

11. Das Hellmund'sche Mittel gegen den Krebs.

12. Chlorkalk und Chlornatrum (Lisfranc, Mayer in Zürich.)

R. Axung. porc. Unc. duas
Ol. amygd. dr. sex.
Calc. chlor. dr. tres
Turpeth mineral. dr. duas.
(Chevalier.)

R. Liquor. Calcar. oxy-muriat. dr. tres—quinque
Olei olivar. dr. septem.

Wohl umgeschüttelt drei Mal täglich mit einem Pinsel auf die Flechten aufzutragen (Kopp.)

13. Cerae flav.
Succi fol. Nicotianae āā dr. tres.
Resinae Pini dr. duas et sem.
Terebinthinae dr. unam.

Täglich vier Mal eine Haselnuß groß einzureiben.
(Consbruch.)

14. Die Blausäure gegen hartnäckige Flechten an den Genitalien.

R. Acid. borus. dr. unam et sem.
Spir. vini rect. Unc. sex. (Schneider.)

15. Fußbäder aus einer gleichtheiligen Mischung von Acid. nitr. und Acid. muriat. dilut. in Wasser.
(Krankheits- und Heilungsgeschichte des Hofraths von Castner.)

16. Die mit Zitronensäure bereitete Quecksilbersalbe, und

17. Die Zinksalbe, nach Frank.

18. Nüchterner Speichel. R. A. Vogel rühmt denselben. Der Speichel besitzt überhaupt eigene Heilkräfte, um kleine Aftergebilde der Haut, als Warzen, Flecken, Knötchen zu beseitigen.

19. Theer mit Wasser vermischt. Ein in der hiesigen Gegend gebräuchliches und nützliches Volksmittel. J. F. Osiander hat in seinem lehrreichen Werke über Volksarzneimittel, die meisten in diese Klasse gehörigen aufgeführt.

§. 49.

Ferner müssen hier noch folgende Mittel erwähnt werden:

20. Hydrarg. submuriat. praecip. part. 199.
Acidi arsenicosi part. 1. M. f. pulv.

Gegen korrodirende und fressende Flechten nach Dupuytren. Das Pulver ist nicht ätzend. Nachdem die Oberfläche der Flechte angefeuchtet, gewaschen und gereinigt ist, wird mit einem kleinen Quast das Pulver

eine halbe Linie dick aufgetragen; hat sich eine unvollkommene Narbe gebildet, so wird diese zerstört und 24 Stunden nachher das Pulver wieder aufgetragen, bis sich eine vollkommene Vernarbung gebildet hat. Die Borke nach der ersten Applikation wird durch Kataplasmen losgeweicht.

21. Nach Biett: Einfaches Jodquecksilber (Deutojodure de Mercure), zwölf Gran auf einen Skrupel Fett, oder in Äther aufgelöst nach Paillard. Die Salbe ist wirksamer. Eben so rühmt Biett gegen Impetigo figurata die Arsenikmittel (arseniksaures Natrum) und die Kanthariden-Tinktur.

22. Nach A. Cazenave: gegen Herpes Praeputii erweichende Mittel. Gegen den chronischen mit reicher Absonderung: Alkalische Mischungen (Natr. subcarbon.), eine bis zwei Drachmen in einem Pfunde destillirten Wassers, oder eine Drachme Kali carbon. mit einer Unze Fett zur Salbe bereitet.

Das Ubel kann mit einem anderen verwechselt werden, welches Biett genau beschrieben hat, und welches sich auch durch Verengerung der Präputial-Öffnung, durch Bildung schmerzhafter Fissuren, die Unmöglichkeit, die Eichel ohne Blutung zu entblößen rc. charakterisirt, d. i. die Psoriasis praeputii, aber bei diesem Leiden ist die Verdickung größer und fester, und man bemerkt hier Schuppen, die, nach Cazenave, im Herpes nicht da sein sollen, jedoch findet keine Absonderung statt.

23. Lawrence rühmt gegen juckende, chronische, von Unterleibsbeschwerden herrührende Ausschläge den Weinessig als Waschungen.

24. Thomson, bei chronischen, empfindlichen Hautausschlägen die Blausäure, eine bis zwei Drachmen (??) in acht Unzen Bittermandel-Emulsion als Liniment.

25. Gegen syphilitische Flechten das Bromquecksilber äußerlich und innerlich. Dr. Werneck.

26. Fuliginis Manip. II.
Aquae libr. unam. Coq. per hor. 1/2, filtra cum expressione.
Die Flechten viermal täglich zu waschen.
Dr. Bland.

27. Treba Japan., als ein neues Mittel gegen die Flechten durch Löwenstein empfohlen.

Die Pflanze wird fein pulverisirt, mit Essig zu einem Brei angerieben, auf Leinwand oder Leder gestrichen und Abends auf die Flechte (Herpes squamosus, siccus) gelegt. Am anderen Morgen wird die Stelle abgebürstet.

28. Die verschiedenen Jod-Präparate nach J. A. Lugol. In dessen Schrift: Memoire sur l'emploi de l'Jode dans les Maladies scrofuleuses wird in der eilften Beobachtung ein Fall mitgetheilt, wo mit der größten Wahrscheinlichkeit der Herpes rodens faciei durch Jodine geheilt wurde. Der Verfasser nennt die Ulzeration Gesichtskrebs.

Lugol's gebräuchlichste Mittel sind:

Jodine-Salben	Nr. 1.	2.	3.
Axung recent.	Lib. II.	Lib. II.	Lib. II.
Kali hydriodin.	Unz. IV.	Unz. V.	Unz. VI.
Jod.	Drach. IV.	Scrup. XIV.	Scrup. XVI.

Jodine-Auflösung zum äußerlichen Gebrauch:

	Nro. 1.	2.	3.
Jod.	Gr. II.	Gr. III.	Gr. IV.
Aquae destill.	Lib. I.	Lib. I.	Lib. I.

Er läßt dabei die Jodine innerlich nehmen. Einen halben bis ganzen Gran auf ein Pfund destillirten Wassers mit zwölf Gran Kochsalz, der leichteren Verdauung wegen, und selten läßt er mehr als einen Gran täglich nehmen.

§. 50.

Von den inneren Heilmitteln war früher §. 35. schon im Allgemeinen die Rede, und es möge den Leser

nicht ermüden, nachträglich noch einige der gebräuchlichsten Zusammensetzungen zu finden, welche besonders zur Heilung des Herpes empfohlen wurden.

1. Ligni Guajac. Unc. duas
Ligni Sassafr.
Stip. Dulcamar.
Rad. liquir.
Rad. gramin. ana Unc. unam
Sem. foenicul. dr. unam.

Von diesen Spezies werden zwei starke Eßlöffel voll mit einem Maaße Wasser halb eingekocht und täglich verbraucht. (Murray.)

2. Die Weinhold'sche Behandlung besteht, außer der äußerlichen Anwendung des Graphits, noch aus folgenden Latwergen:

R. Graphit. opt. Unc. un. ad duas
Mell. despumat. q. s. ut. f. electuarium.

Wovon des Tages drei Mal ein Kaffeelöffel voll genommen wird.

Bei Komplikationen werden die passenden Arzneimittel hinzugesetzt, z. B. bei Gicht: Antimonium und Guajak, bei Syphilis: Quecksilber, bei Krätze: Schwefel ꝛc., und in Fällen, wo die Flechten eingewurzelt und sehr komplizirt sind, wird folgende Latwerge gegeben:

R. Graphit. optim.
Flor. Sulphur.
Regul. Antim. ana Unc. sem.
Mercur. solubl. Scrup. unum.
Extr. Dulcamar.
Extr. Pulsatill. nigr.
Pulv. viol. tricolor, ana dr. duas
Camphorae dr. unam.
M. f. c. Syrup. Fumar electuar.

In acht Tagen zu verbrauchen.

3. Der Veteran Heim in Berlin räth folgende Mischung an:

R. Tinct. Colocynth. dr. duas
Tinct. Antim. Saponat. dr. sex.

Alle 3 Stunden 20 Tropfen mit Wasser zu nehmen; oder er läßt folgende Ptisane einige Wochen lang unununterbrochen gebrauchen:

R. Rad. Caric. arenar. Unc. sem.
Rad. liquir. dr. sem.
Cort Ulm. Scrup. duo
Coq. c. aquae font. q. s. ad Colatur. Mensur. un. adde
Salis Carolinae dr. un.
Sal. alcal. min. dr. sem.

Täglich zu verbrauchen.

4. Ein sehr heilkräftiges Mittel ist Laffecteur's Sassaparillen-Syrup. Der längere Gebrauch desselben ist sehr geeignet, die Folgen einer gestörten Vegetation zu verbessern.

IV. Abtheilung.

Non est in medico, semper relevetur ut aeger, interdum docta plus valet arte malum.

§. 51.

Weder das künstlichste System nach der äußeren Formgestaltung der Krankheit, noch die ausgesuchteste Zusammensetzung der gepriesensten Heilmittel genügen den Anforderungen einer rationellen Heilkunde, wenn das Wesen der Krankheit dabei unberücksichtigt bleibt, und

nichts ist unnützer und schädlicher, als dem herkömmlichen Schlendrian zu folgen. Ob der Ausschlag in runden oder länglichen Krusten auftritt, ob er nässend oder trocken sich äußert, ob dies oder jenes Mittel eine wärmere Empfehlung verdient, weil es eine schuppige, oder eine nässende Flechte geheilt haben soll, die Lehre von den chronischen Hautkrankheiten läßt noch sehr viel zu wünschen übrig, und bietet der wissenschaftlichen Bearbeitung ein großes, weites Feld dar.

§. 52.

Bei der Behandlung der chronischen Hautkrankheiten und namentlich der Flechten, verdienen folgende Indikationen eine genaue Würdigung:

a) Die Diathese des Kranken. Die richtige Auffassung der vorhandenen Krankheitsanlage eröffnet uns den Weg zur richtigen Behandlung einer jeden Krankheit; sie berechtigt uns ferner zur Feststellung der Vorhersage, zur Anwendung und Verbesserung der diätetischen Lebensverhältnisse des Erkrankten, und lehrt uns die Mittel erwählen, um die obwaltenden Schädlichkeiten so viel als möglich zu beseitigen. Diese Anzeige begreift in sich die Abstammung des Erkrankten, sein Alter, seine Konstitution, das Geschlecht, Temperament ꝛc.

§. 53.

b) Nicht zu frühzeitig äußere Heilmittel anzuwenden. Das Wesen des Herpes beruht auf einem entzündlichen Streben im Schleimnetze der Haut, und das Erzeugniß dieser Entzündung sind die verschiedenen Formen von Bläschen, Krusten, Borken u. dgl. mehr, welche sich allmälig auf der Haut ausbilden, und die Krankheit sichtlich darstellen.

Eine zu frühzeitige Anwendung von äußerlichen Mitteln, und namentlich von stark austrocknenden Substanzen, würde diesen Hergang stören, und den von Innen

nach Außem strebenden Bemühungen der Natur entgegen arbeiten. Wenn auch dies nicht immer merkliche übele Folgen nach sich zieht, so duldet die Natur dergleichen Eingriffe nicht, sondern steigert das protopathische Leiden nicht selten zur größten, unheilbaren Heftigkeit. In einigen Schriften über chronische Hautkrankheiten finden wir Fälle von Ablagerungen der Flechtenschärfe auf die inneren Organe angeführt, und dergleichen Repulsionen als die Hauptursache dieser Krankheitsverpflanzungen von Außen nach Innen beschuldigt. Daß durch den sogenannten Zurücktritt einer Hautkrankheit die gefährlichsten Folgen entstehen können, unterliegt keinem Zweifel, und ist durch Leichenöffnungen hinlänglich erwiesen, aber eine eigentliche Verpflanzung der Krankheit ist hiermit keineswegs zu verstehen. Bei einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Leichen, welche ich zu obduziren Gelegenheit hatte, habe ich häufig die Schleimhaut der Gedärme untersucht, und die darauf entdeckten Geschwüre immer der Form nach durchgehends von gleicher Beschaffenheit gefunden. Die Entzündung der Villosa und der anderen Darmhäute hat Ulzerationen, vermehrte Absonderung des Schleimes, Erweichung des Gewebes oder Verhärtungen und Verengerungen zur Folge, aber keine herpetische Metamorphose. Die Flechten gehören dem dermatischen Gebilde nach denselben Gesetzen an, wie der Polyp das Eigenthum der Endigungen der Schleimhäute ist, und die rein fibrösen Häute den Verknöcherungsprozeß begünstigen.

§. 54.

Durch die zu frühzeitige Anwendung äußerlicher Mittel wird in der Regel der Verlauf der Flechten gestört, verändert und sehr oft verschlimmert, wie dies auch z. B. meist bei der Augenentzündung der Fall ist, und beide Krankheitsformen stimmen darin überein, daß nur ihre Folgeübel eine topische Behandlung erheischen. Es

kommen jedoch Fälle vor, wo der Herpes bald nach seinem Entstehen durch örtliche milde Mittel eingehüllt werden muß, und dies findet dann statt, wo der Zutritt der atmosphärischen Luft abgehalten werden soll, wo die Reibungen der Kleidungsstücke die Schmerzen vermehren, und der vorhergehende Entzündungsgrad so heftig ist, daß man kühlender, besänftigender Mittel nicht entbehren kann. In der Folge, nachdem ein passendes Heilverfahren die obwaltende, den Herpes erzeugende Ursache so viel als möglich beseitigt und das Streben nach der Peripherie seine Energie verloren hat, alsdann gewähren äußerliche, die herpetischen Parasiten zerstörende, und die Funktion des Hautorgans ordnende Mittel, guten Nutzen.

§. 55.

c) Die Anordnung einer passenden Diät. Ohne diese findet selten vollkommene Heilung statt, indem die fehlerhafte Lebensordnung die Quelle eines großen Heeres von Übeln ist. So einfach die Erfüllung dieser Indikation erscheint, so außerordentliche Schwierigkeiten bietet sie uns im wirklichen Leben dar, und es gelingt uns selten, diese alle zu überwinden, weshalb auch eine vollständige Heilung selten gelingt. Bei dieser Anzeige kommen die Lebensverhältnisse, das Gewerbe, die Nahrung, der Aufenthalt des Kranken und manche andere Umstände in Betracht, welche alle, einzeln für sich, als zu einem Ganzen gehörend, die ernsteste Aufmerksamkeit verdienen, und namentlich aber bei den verschiedenen Handwerkern und bei den Armen oft gar nicht zu verbessern sind, und nicht selten alle Kunsthülfe scheitern lassen, denn hier fehlt es überall; in der Krankenstube wird gearbeitet, im Sommer und im Winter geheizt und gekocht; es fehlt an frischer Luft, oft an Licht, und an mäßiger Dämmerung, wo das Licht schädlich wirkt. Es

würde den Leser ermüden, wollte ich es versuchen, alles das namhaft aufzuführen, was in Bezug auf Erfüllung der genannten Indikation als nützlich oder schädlich in Betracht gezogen werden muß, und ich beschränke mich daher auf die folgenden Hauptgrundzüge der Diätetik: Enthaltsamkeit und Mäßigung; kein Übermaaß im Wachen und Schlafen; gesunde, leicht verdauliche Nahrung; angemessene Beschäftigung des Geistes und des Körpers; öftere Bewegung in freier Luft; gesunde, helle und trokkene Wohnung; Reinlichkeit des Körpers; ein freies Gewissen und Ruhe des Gemüths.

§. 56.

d) Eine andere Anzeige bei der Heilung der Flechten ist, sich so viel als möglich von heftig wirkenden Arzneimitteln zu enthalten.

Obgleich diese Indikation eine untergeordnete ist, und in gewissen Fällen nicht genau beachtet werden kann, so erfordert die Mehrzahl dennoch keine sehr eingreifende Kur. Flechtenartige Hautausschläge kommen sehr oft nur bei schwächlichen, nicht selten kacheftischen Individuen, und sehr häufig bei'm weiblichen Geschlechte vor; sie stehen zugleich in genauer Verbindung mit solchen Übeln, welche den gesammten Organismus mehr oder minder krankhaft verändern und umstimmen, und in das düstere Reich der Dyskrasien gehören. Hier wirken sehr eingreifende und heroische Arzneimittel außerordentlich nachtheilig, und bringen nicht selten Nachfolgen hervor, welche wegen ihrer pathologischen Wichtigkeit einen bedeutenderen Rang einnehmen, als selbst die meisten Flechten an und für sich. Die Behandlung des Herpes ist in der Regel eine langwierige, und muß beharrlich fortgesetzt werden: deshalb ist eine Auswahl von solchen Arzneimitteln vorzuziehen, welche das Reproduktionsvermögen nicht zu viel herabstimmen oder die Thätigkeit des Ner-

vensystems nach und nach abstumpfen. Es giebt freilich Fälle, wo man mit den gelinderen Mitteln nicht ausreicht, und diese sind namentlich solche, welche mit eingewurzelten Übeln, z. B. Syphilis oder mit einem hohen Grad von anderen Dyskrasien zusammentreffen, ein eingreifendes Heilverfahren erheischen und die genannte Anzeige in den Hintergrund zurückdrängen.

Der Praktiker leistet in den meisten Fällen mehr mit einer nicht zu großen Reihe von solchen Mitteln, die er, vermöge der öfteren Anwendung, zu manövriren gelernt hat, und wovon er als aufmerksamer Beobachter jede abweichende Nebenwirkung aufzufassen und wieder zu verbessern versteht, als mit einer Masse von Medikamenten, deren Wirkung ihm nur aus den Journalen bekannt ist, und nicht selten erst, zum geringen Vortheil des Kranken, erprobt werden muß. Die letzten Dezennien haben, was die Entdeckung und Anwendung neuer Arzneimittel anbetrifft, fast Unglaubliches geleistet, aber es werden keine zehn Jahre mehr erforderlich sein, um einen großen Theil dieser Fremdlinge wieder in obsolete Vergessenheit gerathen zu lassen.

§. 57.

e) Die speziellste Anzeige betrifft jedoch die **gleichzeitig vorhandene Komplikation**, und bietet eine ergiebige Quelle der Forschung, indem der Herpes höchst selten ohne Verbindung mit anderen krankhaften Abweichungen vom gesunden Zustande vorkommt. Diese Indikation nimmt den ganzen Umfang der speziellen Therapie in Anspruch und beschäftigt sich nicht allein mit der Gegenwart, sondern muß rückblickend sehr oft die Wurzel der obwaltenden Symptome in der längst verflossenen Vergangenheit aufsuchen, indem chronische Hautleiden sehr häufig als späte Nachfolgen von Krankheiten auftreten, welche schon längst als vollkommen geheilt

betrachtet wurden, was namentlich von der Krätze und Syphilis gilt.

§. 58.

Bei Menschen, welche früher syphilitisch waren, nehmen Krankheiten eigene und besondere Charaktere an, wenn selbst die frühere Syphilis als längst geheilt mag betrachtet werden. Hat bei der früheren Syphilis ein unregelmäßiger Gebrauch von Merkurialmitteln statt gefunden, oder sind die nöthigen, diätetischen Regeln während oder nach der Kur nicht genau beobachtet worden, so treten bei solchen Menschen, wenn sie später erkranken, fremdartige Erscheinungen und außergewöhnliche Charaktere noch deutlicher hervor und werden pseudosyphilitische, hibride Metamorphosen.

Ob in solchen häufig vorkommenden Fällen das venerische Gift wirklich ganz erloschen war, oder ob noch Atome, Monekulen, oder sonst was vom venerischen Virus latent in den Säften geblieben sind, wie dies doch z. B. nach dem Bisse des tollen Hundes unbezweifelt geschehen kann, oder ob die frühere Krankheit Mischungsveränderungen in den organischen Geweben erzeugt hat, welche bei späteren Krankheiten, und auch ohne diese, jene hibriden Erzeugnisse hervor bringen, — dies sind noch zu beantwortende Fragen, welche späteren Kontroversen angehören.

§. 59.

Jeder aufmerksame Praktiker wird indessen doch die Beobachtung gemacht haben, daß dergleichen Formveränderungen von Krankheiten nicht zu den Seltenheiten gehören, und ich beschränke mich darauf, noch folgende Kollektaneen meinen, auf vielfache Beobachtungen gestützten Behauptungen hinzu zu fügen:

M. Mothe führt in seinen lehrreichen Mélanges de Médicine et Chirurgie unter anderen ein Beispiel an, wo ein bejahrter Kranker in späteren Jahren von den hartnäckigsten Flechten befallen wurde, der sich einzig als junger Offizier einer gehabten Gonorrhoe zu erinnern wußte, übrigens ununterbrochen gesund gewesen war. Nur der Merkur vermochte ihn gründlich herzustellen.

Gilbert, Arzt am Hopital des veneriens in Paris, hat manchmal beobachtet, daß Weiber, die früher (in ihrem 15. — 20. Jahre) an Syphilis gelitten, zur Zeit der Dekrepidität häufig einen neuen Ausbruch dieser Krankheit erleiden, selbst wenn sie sich einem rationellen Kurverfahren mit Ausdauer unterworfen hatten.

Ein Fall, wo eine Frau in ihrem 15. Jahre ulcera syphilitica vor den Schaamtheilen hatte, und in ihrem 49. Jahre Geschwüre am weichen Gaumen bekam, ohne eine spätere Ansteckung wieder erlitten zu haben, ist aufgezeichnet aus la Clinique in Hecker's Annalen von 1830.

Dort theilt uns auch Dr. Böhr in seinem Aufsatze über larvirte Syphilis einen Fall von Flechten mit, welche nach der Heilung eines Chankergeschwüres eingetreten waren. Es war gleichzeitig Leberleiden, Abmagerung, völliger Mangel an Appetit ꝛc. ꝛc. vorhanden. Die Hungerkur brachte vollkommene Heilung hervor.

Dr. Schmidtmann zu Melle hat mehrere Fälle beobachtet, wo durch zurückgetretene Krätze die heftigsten und lästigsten Beschwerden entstanden waren, und durch das Hervorrufen der Skabies nur Heilung bezweckt wurde. In einem Falle ward ein sehr lästiger und schmerzhafter Pemphigus geheilt, nachdem die, seit 13 Jahren im Hinterhalte versteckt gewesene Krätze durch das Einreiben der Jasser'schen Salbe hervorgerufen worden; in einem anderen Falle war die Krätze 22 Jahre lang im Körper verborgen.

§. 60.

Aus der gehörigen Würdigung der §. 57 aufgestellten Anzeige, nämlich die sorgfältigste Beachtung der vorhandenen Komplikation, geht schon an und für sich der Beweis hervor, daß die Flechten keine allgemein adoptirten Kur-Regeln gestatten, die wir überhaupt nicht dürfen gelten lassen; daß vielmehr ihre Behandlung nach der Individualität der Erkrankten sich richten muß, und in diesem Sinne jeder konkrete Fall auch eine eigenthümliche Behandlung erheischt, welche deshalb niemals eine und dieselbe sein kann. Die Form und Gestaltung der herpetischen Ausschläge sind auch schon aus diesem Grunde als sehr unwesentlich zu betrachten, und das jurare in verba Magistri, das Festhalten an Phantasiebildern führt nicht selten auf Irrwege und giebt der Praxis eine verkehrte, schädliche Richtung. Dies gilt nicht allein vom Herpes, sondern auch von anderen Krankheitsformen, z. B. vom Fieber und von der Entzündung, indem das gastrische Fieber gewiß eine andere Behandlung erheischt, als das katarrhalische, eben so wie ein bedeutender therapeutischer Unterschied zwischen der Iritis syphilitica und der arthritischen Regenbogenhaut-Entzündung herrscht.

§. 61.

Die Benennung „Herpes" bezeichnet demnach nur die Gattung einer Hautkrankheit und ihre gewöhnlichen, durch die Schriftsteller nach und nach erfundenen Adjektiven, wie z. B. H. furfuraceus, crustaceus, erythemoides etc. haben keinen anderen nosologischen Werth, als daß sie sehr unbestimmt gewordene Formen schildern, unter welchen die Flechten sich allmälig ent- und verwickeln können. Wollte man wirklich noch fortfahren, die chronischen Exantheme nach ihren äußeren Gestal-

tungen zu benennen, so würde es uns endlich an Epithetons bei einer Krankheit fehlen, welche dem Wechsel der Zeit angehört und, was ihre mannigfaltigen sichtbaren Formen betrifft, der Phantasie endlich eine kaleidoskopische Verschiedenheit darbieten könnte.

§. 62.

Den Anforderungen der Therapeutik mehr entsprechend und für eine genauere Feststellung einer rationellen Behandlung viel passender sind aber solche Namen, welche entweder die Quelle angeben, denen der Herpes seinen Ursprung verdankt, oder wenigstens dessen vorherrschende Komplikationen bezeichnen. Demnach könnten die Flechten, wegen den am häufigsten vorkommenden Verbindungen mit tiefer wurzelnden Krankheitszuständen, nach folgender, dem Wesen des Übels viel näher stehenden Klassifikation eingetheilt werden:

I. Herpes gastricus.
II. Herpes hystericus.
III. Herpes cacochymicus.
IV. Herpes plethoricus.
V. Herpes hereditarius.

§. 63.

Die erste Klasse enthält Flechten, die in Verbindung von vorhergegangenen oder noch fortdauernden Unterleibskrankheiten bestehen, und ihre Unter-Abtheilungen könnten demnach solche Flechten enthalten, welche aus Krankheiten des Magens und der Leber (H. gastrepaticus?) entspringen, oder mit Hämorrhoiden (H. haemorrhoidalis) zusammentreffen.

In die zweite Klasse gehört der Herpes, welcher mit abnormer Thätigkeit des Uterinalsystems zusammenhängt, und die Unter-Abtheilungen begreifen solche Flechten

in sich, welche bei Weibern vorkommen, die das klimakterische Alter erreicht haben (H. climactericus), und diejenigen Flechten, welche als Folgen von Unordnungen in den Katamenien, oder von zu frühem Aufhören derselben (H. menostaticus), zu betrachten sind.

Die dritte Klasse bezeichnet herpetisches Leiden, welches auf Entmischung der Säfte beruht, entweder noch als reiner Herpes besteht, oder durch das Grundleiden Metaschematismus geworden ist. Aus dieser Klasse könnten viele Unter-Abtheilungen gebildet werden; die vornehmsten davon sind aber die, welche entweder mit der Lues bestehen (H. syphiliticus), oder mit der Krätze (H. psoricus), oder endlich mit einem skorbutischen Zustande (H. scorbuticus).

Die vierte Klasse enthält Flechten, welche offenbare Folgen von Plethora, von einer krankhaft gesteigerten Hämatose sind, und kommt gewöhnlich während der Schwangerschaft vor, oder bei vollblütigen Menschen, welche gut genährt sind und eine mehr sitzende Lebensweise führen. Seit mehreren Jahren scheint diese Flechte etwas seltener geworden zu sein.

Die fünfte Klasse bezeichnet endlich den Herpes, welcher als erbliches Leiden zu betrachten ist. Das Thema von den Erbkrankheiten ist das wahre Opprobrium medicorum. Eine zweitausendjährige Erfahrung hat uns nichts weiter gelehrt, als daß es erbliche Krankheiten giebt; alles andere gehört in das Reich der Konjekturen! — Erbkrankheiten! Hier büßt die dritte und vierte Generation für die Schuld der Väter. Ein trauriges, unwillkommenes, unverschuldetes Erbtheil, wobei Ursache und Wirkung sich im Dualismus befinden. Sublata causa, tollitur effectus ist hier ein unwahres Axiom.

Die Erbflechte gehört in die dunkelste Phase der Herpetologie. Hier ist niemals ein beständiger Typus

des Krankheitsbildes, kein bestimmter Charakter, keine Spur von eigenthümlichem Habitus mehr aufzufinden, und deshalb auch keine Klassifikation fest zu stellen.

§. 64.

Herpes gastricus.

Flechten, welche in Verbindung mit gastrischen Leiden, veralteten, eingewurzelten Unterleibsbeschwerden bestehen. Sie kommen häufig vor und werden durch eine große Anzahl von Ursachen entweder unmittelbar, oder mit dem Zusammentreffen von äußeren Einflüssen, als z. B. Erkältungen, Unreinlichkeit, grober Kleidung aus Wolle u. dgl., auf eine mittelbare Weise erzeugt. Die Grundkrankheit ist aber immer eine fehlerhafte Verdauung, Säure in den ersten Wegen, Infarkten, Verhaltungen der Ausleerungen, Ansammlungen von Schleim (Hippokrates und Avicenna hielten einen zähen Schleim für die alleinige Ursache der Flechten). Außer organischen Veränderungen in den Eingeweiden der Unterleibshöhle sind hier als entferntere Ursachen namentlich aufzuführen: eine grobe Kost, schwer verdauliche, ranzige, stark gesalzene, stopfende, blähende, gewürzte Speisen; bis zum Übermaaß fortgesetzter Genuß von erhitzenden Getränken; der plötzliche Übergang von animalischer Nahrung zu vegetabilischer, und so umgekehrt; ferner eine sitzende Lebensweise, Mangel an Bewegung, Beschäftigungen, wobei die Unterleibseingeweide zusammen gedrückt werden, Nachtwachen, anhaltendes Studiren, Kummer, Sorgen rc.

§. 65.

Die Vorhersage richtet sich hauptsächlich nach den obwaltenden erzeugenden Einflüssen, und ist wegen der öfteren Wiederkehr des Herpes, und namentlich wegen der Schwierigkeit, welche der Beseitigung der Ursachen

entgegen arbeitet, ungünstig. Nur bei Wohlhabenden, denen eine vollständige Veränderung in der bisherigen Lebensweise nicht schwer wird, ist die Prognose günstiger. Übrigens richtet sich diese vorzüglich nach den gleichzeitig obwaltenden Komplikationen, indem der Herpes bei kräftigen Menschen mit unverdorbenen Säften leichter zu heilen ist, als bei Individuen, welche schon an Kachexien leiden.

§. 66.

Die Behandlung dieser Flechten beruht hauptsächlich auf Verbesserung der Reproduktionskraft durch Entfernung der Stoffe, welche sich in den Eingeweiden angesammelt, und auf spätere, allmälige Stärkung des Magens und der Gedärme.

In der ersten Zeit leisten gelinde, kühlende Abführungen aus Glaubersalz, Bittersalz oder Tart. tartar. manchmal mit einem Zusatze von Infus. Sennae comp. gute Dienste, und sind selbst oft schon allein im Stande, die obwaltende Komplikation zu beseitigen. Überhaupt passen dergleichen Mittel in sehr vielen Fällen des Herpes; sie bahnen gleichsam den Weg und wirken meist wohlthätig, indem sie die Absonderung auf der Haut zugleich beschränken. Nur darf ihr Gebrauch nicht zu lange fortgesetzt werden, indem sie alsdann die ohnehin schon gesunkene Verdauungskraft noch mehr herab bringen.

Es giebt Fälle, wo die Kur mit einem Brechmittel begonnen werden muß, und insbesondere da, wo eine sogenannte gastrische Turgeszenz nach oben, mit Mangel an Eßlust, mit sauerem, bitteren Aufstoßen und sehr belegter Zunge, Mattigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, das Emetikum schon an und für sich erheischen. Nicht selten pflegt bei einem solchen Zustande der Ausbruch des Herpes höchst unvollkommen zu erfolgen, indem die Haut wohl hier und da sich röthet, etwas Jucken oder

Schmerz verursacht, auch kleine Bläschen zum Vorschein kommen läßt, aber im Ganzen den Prozeß nicht vollständig durchführen kann. Hier wirkt das Brechmittel noch außerdem wohlthätig auf das krankhaft angeregte dermatische Organ, indem es dessen Thätigkeit freier macht, und in diesem Sinne das Ausscheidungsstreben von Innen nach Außen wirklich unterstützt.

In der Folge, wenn die ersten Wege freier gemacht, die Zunge reiner geworden, und die Ausleerungen anfangen mehr Regelmäßigkeit zu zeigen, wenn überhaupt der vorherige Zustand verbessert ist, dann passen gelinde auflösende Mittel in Verbindung von solchen, welche in die Klasse der roborirenden und rein bitteren Mittel gehören, als z. B. Extr. Taraxaci, Extr. fumariae, Extr. Chelidon. major., die Seife, das Natrum acet. crystall., die Ochsengalle, das Extr. Rhei aquos, das Extr. Gentianae, am schicklichsten mit ähnlichen Pulvern in Pillenform, oder bittere Tinkturen, und das Elix. aurant. comp., wenn sie vertragen werden.

§. 67.

Nach diesen Grundsätzen richtet sich auch die Diät, der Genuß der Speisen, des Fleisches, des Weines ꝛc. Es muß indessen der Einsicht und Unterscheidungsgabe des Praktikers jedesmal überlassen bleiben, welche Mittel, und wie lange dieselben angewandt werden, indem hier der Ort nicht ist, die ganze Therapie der mannigfaltigen Unterleibsbeschwerden zu wiederholen, und ein jeder vorkommende Krankheitsfall, in Bezug auf die Behandlung, etwas Eigenthümliches für sich hat, und danach gewürdigt werden soll.

§. 68.

Nachdem diese Behandlung eine kürzere oder längere Zeit fortgesetzt wurde, kann man zu solchen Mitteln

übergehen, welche eine eigene Wirkung auf den herpetischen Ausschlag besitzen. In der Regel leistet hier die Tinct. pini composita mit einem Zusatz der Tinct. trifol. fibrin. in steigender Gabe bis 40—60 Tropfen 3 Mal täglich genommen, gute Dienste.

R. Tinct. trifol. fibr. dr. duas
Tinct. pini comp. Unc. unam.

In Fällen, wo der herpetische Ausschlag hartnäckig ist, öftere Rückfälle macht, und es nöthig ist, das Resorptions-Vermögen, die Thätigkeit des Lymphgefäß-Systems mehr anzuregen, gewähren folgende Pillen guten Erfolg;

R. Extr. dulcamar. dr. un. et sem.
Gumm. Guajac. dr. unam
Pulv. alter. Plumm. dr. sem.
Pulv. Rad. Sarsap. dr. tres.
Sapon. amygd. q. s.
ut f. pil. gr. duor. s.

Drei Mal täglich sechs bis acht zu nehmen.

Diese Pillen habe ich früher sehr oft unter der Leitung meines verehrten Lehrers von Walther verordnet, und damals schon sehr guten Nutzen davon gesehen. Sie greifen, wenn sie auch längere Zeit fort gebraucht werden, die Konstitution durchaus gar nicht an, nur muß darauf gesehen werden, daß sie keine Salivation erregen. So wenig Quecksilber sie auch enthalten, so kann dennoch bei einer Anlage zum Ptyalismus bei reizbaren, empfindlichen Individuen derselbe eintreten, und wo dieses Ereigniß nur einigermaßen zu befürchten wäre, kann der Goldschwefel allein, ohne Beimischung von Kalomel, die Stelle des Plummer'schen Pulvers vertreten. Auch paßt hier in manchen Fällen von Verdauungsschwäche eine Zugabe von einer bis zwei Drachmen des rothen Enzian-Extrakts. In anderen Fällen paßt der Zusatz von einer halben oder ganzen Drachme des Sassa-

parillen-Extrakts; dann auch das Extrakt der Aloë; und auf diese Weise kann diese Pillenmasse der jedesmaligen Indikation gemäß abgeändert werden.

§. 69.

Bei Individuen, welche den skrofulösen Habitus besitzen, an Skrofeln wirklich gelitten, oder gar noch daran leiden, lasse ich eine halbe Drachme des Extr. Cicut. der Pillenmasse beimischen. Das Konium innerlich und äußerlich, nur nicht zu lange, gebraucht, hat überhaupt eine besondere Eigenschaft, die Abtrocknung der Flechten zu bewerkstelligen, indem es die Thätigkeit der Lymphgefäße im hohen Grade erregt und der Plastizität widersteht.

Bei reizbaren Subjekten, und namentlich vom weiblichen Geschlechte, welche sich zu febrilischen Aufregungen neigen, und wobei die Krankheit einen gewissen Grad von intermittirendem Charakter hat, was bei Flechten nicht selten vorkommt, leistet ein Zusatz von einem bis zwei Skrupel des schwefelsauren Chinins sehr guten Dienst.

§. 70.

Bei'm Gebrauch dieser Mittel fangen die Flechten Anfangs manchmal an, eine höhere Thätigkeit zu entwickeln, und anstatt abzutrocknen, kommen sie erst recht zum Vorschein. Diese scheinbare Verschlimmerung darf indessen nicht irre leiten, indem sie vielmehr als sicheres Zeichen einer baldigen, von innen heraus vollbrachten Abtrocknung zu betrachten ist. Bevor der Ausschlag aber vollkommen abtrocknet, vermehrt sich in der Regel ein sehr lästiges und oft äußerst schwer zu bekämpfendes Symptom der Flechten, nämlich das Jucken, und so lange dieses fortdauert, ist die Krankheit nicht als vollkommen geheilt zu betrachten, und läßt einen baldigen Rückfall befürchten. Einreibungen von Weinessig, oder

wo dieser nicht paßt, von Baumöl, Mandelöl, oder blos von lauwarmer Milch, leisten dagegen guten Nutzen; ebenfalls das Ol. Hyoscyami coctum, und in hartnäckigen Fällen Einreibungen mit Ungent. Altheae, dem zuweilen etwas Extract. Cicut. und Flor. Zinci beizumischen ist.

R. Ungt. Altheae. Unc. unam
Extr. Conii macul. gr. duodecim
Flor. Zinci Scrup. unum
M. exact.

§. 71.

Der Herpes gastricus kommt auch wohl bei Individuen vor, welche früher an Gichtanfällen gelitten, und beide Krankheiten entspringen alsdann aus einer und derselben Quelle. Hierbei gewährt die Tinctura vinosa sem. Colchici für sich allein schon einen günstigen Erfolg, oder auch in Verbindung mit der Tinct. pini comp. Als gutes Zeichen ist bei'm Gebrauch der ersteren zu betrachten, wenn der Urin reichlicher ausgeleert wird, einen dicken Bodensatz zeigt, und einen widerlichen, starken, ammoniakalischen Geruch verbreitet.

Bei Individuen, welche zugleich an Hämorrhoiden mit Stockungen im Pfortadersystem leiden, kommen auch nicht ganz selten die Flechten vor (Herpes gastrepaticus, haemorrhoidalis), und haben sehr häufig ihren Sitz in der Nähe des Afters, am Mittelfleisch, am Skrotum, an den inneren Seiten der Oberschenkel. Diese Flechte verursacht meist ein unerträgliches Jucken, hat einen spezifischen, käseartigen Geruch und ist sehr hartnäckig. Schon Galen hielt eine zu häufig abgesonderte heiße Galle als erzeugende Ursache der Flechten, und in der neueren Zeit hat namentlich Retz (Maladies de la Peau) besonders wegen der Plethora biliosa diese Meinung wiederholt, und sie scheint gewissermaßen nicht ganz ungegründet zu sein, indem Krankheiten der Leber einen

unverkennbaren Einfluß auf die Haut ausüben, dieselbe entfärben und manchmal eigene Ausschläge und ein äußerst lästiges Jucken der Haut hervor bringen. Zur Heilung dieser Flechten sind oft stärkere Abführungsmittel erforderlich, und insbesondere solche, welche eine entschiedene Wirkung auf die Gallenbereitung selbst besitzen. Die Aloë paßt hier vorzüglich, und namentlich das wässerige Extrakt aus derselben, dann und wann gegeben; ferner der Schwefel in Verbindung mit Rhabarber; überhaupt solche Mittel, welche sich einen bewährten Ruhm gegen Hämorrhoidalbeschwerden erworben haben. Hier muß namentlich noch das Guajak als ein Hauptmittel in Leberkrankheiten besonders genannt werden, welches bei dergleichen Flechten ausgezeichnete Dienste leistet. Es giebt Fälle, wo das Holz, andere, wo das Harz, und wieder andere, wo die Tinktur, namentlich das Specificum antipodagricum Emerigonis den Vorzug verdient.

§. 72.

Die Abführungsmittel sind zu allen Zeiten als sehr hülfreich gegen den Herpes gerühmt worden, und in der Mehrzahl der Fälle sind sie auch, wenigstens im Beginn der Behandlung, unentbehrlich, ja es giebt Flechten, welche schon allein dadurch geheilt werden. Manchmal sind zwar stärker wirkende, sogar drastische Mittel erforderlich, als z. B. Jalappe mit Kalomel, oder die Koloquinten, deren Tinktur, wie früher erwähnt wurde, von Heim als antiherpetisch anempfohlen ward. Dergleichen Mittel, und namentlich das letztere, haben aber oft zu starke Nebenwirkungen, und erheischen die größte Vorsicht. Vor Jahren behandelte ich ein junges, kräftiges, blühendes Weib, welches die Unvorsichtigkeit beging, auf zwei Loth Koloquinten drei bis vier Unzen Branntwein zu gießen, und nachdem dieses Infusum einige Zeit gestanden hatte, davon zwei Liquörgläschen

voll in der Absicht zu nehmen, einen Ausschlag am Oberschenkel durch Abführung zu heilen. Es stellten sich bald darauf Übelkeiten, Schwindel mit Ohnmachten ein, dann erfolgte blutiges Erbrechen mit heftigem Schmerz im Unterleibe, und starken, blutigen Durchfällen. Die Frau war am Rande des Grabes, und es gelang mir erst nach Verlauf von vierzehn Tagen, sie vollkommen herzustellen.

§. 73.

Desruelles, in seinem Buche über die Behandlung ohne Quecksilber bei venerischen und solchen Krankheiten, welche vom Mißbrauche des Merkurs entstehen, hält solche Flechten, welche breit und zahlreich sind und dicke Krusten bilden, immer mit gastrischer Komplikation vermischt. Blutegel in den Epigastrien und an allen Punkten der Flechten, wo die Reizung sehr lebhaft ist. Nach beseitigter gastrischer Komplikation bei normaler Thätigkeit der Haut, wenn der Kopf nicht schwer ist, wendet er das gummige Opium an, und fängt mit sehr kleinen Gaben an. Äußerlich bei dicken, harten Krusten Fomentationen mit warmem Öl; bei entzündlichen Flechten erweichende Fomentationen, sonst aber Fomentationen mit der Abkochung von Mohnköpfen. Alle anderen örtlichen Mittel scheinen nur selten und vielleicht niemals nützlich zu sein.

§. 74.

Herpes hystericus.

Krankheiten, welche aus abnormer Thätigkeit, oder gar aus organischen Fehlern des Uterinal-Systems entspringen, sind im Allgemeinen langwierig und hartnäckig, und namentlich sind solche Übel die schwierigsten, welche nicht mehr als Entwickelungs-Krankheiten betrachtet werden können, sondern schon eine Zeit lang bestanden, mit in die Jahre der Reife hinüber wanderten und selbstän-

dig geworden sind. Dabei verbreiten dergleichen Leiden in der Regel ihren Wiederschein auf die Haut, verändern deren Farbe, und üben sogar einen bedeutenden Einfluß auf die Gesichtszüge aus, indem schon geringe Leiden der weiblichen Sexual-Organe der Physiognomie einen eigenen Leidenszug einprägen.

Hysterische Leiden greifen vorzüglich die nervöse Seite an und stimmen insbesondere die Abdominal-Nerven zu krankhafter Thätigkeit um. Daraus entstehen nun die verschiedenartigsten Folgen: die Hysterie mit dem großen Heere ihrer wunderlichen Begleitungs-Symptome, unächte Kongestionen ohne Blutüberfluß, Herzklopfen ohne Herzkrankheit, und zugleich eine große Schwäche des Reproduktions-Vermögens. Als Folge dieser gesunkenen Thätigkeit tritt auch hier der Herpes auf, und die vielen Ursachen, welche die primäre Krankheit, nämlich Leiden der Uterinal-Organe erzeugen, sind in diesem Sinne ebenfalls als Flechten hervorbringend zu betrachten.

§. 75.

Die Vorhersage richtet sich hier vorzüglich, außer den allgemeinen Rücksichten, nach der Grundkrankheit, nach der Dauer ihres Bestehens und dem Grade ihrer Ausdehnung, wobei niemals unbeachtet bleiben darf, daß diese Flechten eine große Abhängigkeit verrathen von dem Typischen, welches den Krankheiten des weiblichen Sexualsystems eigenthümlich ist, und deshalb manchmal nur periodisch beobachtet werden.

Bei Weibern, welche das klimakterische Alter frühzeitig erreichen, unfruchtbar waren, oder viele Kinder geboren haben, dabei ein sitzendes Leben führen und eine reizende, gewürzte Nahrung genießen, kommt der Herpes climactericus am häufigsten vor. Das Entstehen dieser Krankheit wird noch durch frühere Hautkrankheiten, Unterleibsbeschwerden und Unordnungen in den Katamenien begünstigt, und die Heilung derselben da-

durch erschwert, daß ihre Nachklänge noch Jahre lang nach dem Aufhören der Menses durch allerlei Beschwerden sich kund geben.

Die Heilung beruht auf Erhöhung und Stärkung der reproduktiven Thätigkeit mit steter Berücksichtigung der Komplikationen. Nachdem die ersten Wege frei gemacht worden, passen, z. B. bei obwaltender Leukorrhoe, bittere, stärkende, belebende Mittel, das Eisen, die Valeriana, der Cort. adstring. bras. nach Merrem, allein, oder in Verbindung mit Kubeben, mit schwefelsaurem Eisen, der Balsam. Copaiv., das Secale cornutum, die Sabina, der Krokus, der Senfsaamen ꝛc. Nachdem die vorhergegangene Kur die Konstitution verbessert und die Thätigkeit des Herpes beschränkt hat, eignet sich vorzüglich die Kanthariden-Tinktur, allein für sich in steigender Dosis, oder in Verbindung mit der Tinct. pini composita eine Zeit lang fortgesetzt.

§. 76.

Der Herpes menostaticus besteht in Verbindung mit Unregelmäßigkeit in den Katamenien oder mit Chlorosis und kommt meist bei schwächlichen, zarten, phlegmatischen, übel genährten Individuen vor. Als erzeugende Ursachen sind solche Einflüsse zu betrachten, welche die Entstehung der genannten Grundkrankheiten zu begünstigen und ihre Fortdauer zu unterhalten pflegen, als z. B. eine verweichlichende Erziehung bei einem sehr reizbaren Nervensystem, verkehrte Bildung des Gefühls und Erregung der Einbildungskraft durch allerlei Gegenstände; eine müßige, sitzende Lebensart bei schwacher Verdauung; immerwährende Anregungen des Gemüths durch Ärger, Neid, Stolz, unglückliche Liebe; unbefriedigte Wünsche in sexualer Beziehung, oder Ausschweifungen, Selbstbefleckung ꝛc.; dann der Aufenthalt in feuchten, dunkelen Wohnungen, bei unordentlicher Diät und schwer verdaulicher Nahrung. Die Flechten sind

auch hier als Folgen von unregelmäßiger Thätigkeit des reproduktiven Systems zu betrachten, und ihre Heilung beruht deshalb auf Regulirung dieser Funktion und ebenfalls auf Erhöhung und Bekräftigung derselben.

§. 77.

In der Folge leistet die Kanthariden-Tinktur sehr guten Nutzen; sie wird in steigender Gabe bis zu 20 — 25 — 30 Tropfen drei Mal täglich genommen, ohne Beschwerde vertragen, und es scheint wirklich, daß dieses Mittel nicht so geneigt ist, übele Nebenwirkungen auf die Harn-Organe auszuüben, als selbst die fortgesetzte äußerliche Anwendung der Spanischen Fliegen. Viele Fälle, wo ich die genannte Tinktur anwandte, berechtigen mich zu diesem Ausspruch, und wenn auch dieselbe in einzelnen Ausnahmen ein gelindes Brennen in der Blase, oder was häufiger geschieht, in der Urethra verursacht, was jedoch bei'm männlichen Geschlechte eher der Fall ist, so werden dergleichen vorübergehende Anfälle am schnellsten durch schleimiges Getränk, z. B. aus Gerste oder Eibischwurzel, beseitigt, wohingegen andere Mittel, und namentlich die sogenannten Öl-Mixturen, diese Wirkung der Kanthariden immer vermehren. Die Kanthariden-Tinktur ward früher schon von Mead gegen Elephantiasis angewandt; auch Biett rühmt ihre Wirkung gegen hartnäckige Flechten, giebt aber das Mittel in der Regel in zu kleinen Gaben.

§. 78.

Die Flechten, welche als Folge der Schwangerschaft entstehen, verschwinden erst während oder nach dem Wochenbette, und kehren mit der folgenden Schwangerschaft wieder. Eine radikale Heilung ist während ihrer Dauer nicht zu vollbringen, indem nur mit dem Aufhören der Ursache die Wirkung verschwindet. Eine genau geordnete, den Schwangeren überhaupt so noth-

wendige Diät, ist das beste Erleichterungsmittel, und gelinde Fälle von Herpes bedürfen bei Beobachtung derselben keiner anderweitigen Behandlung.

Es giebt Fälle, wo die Flechten bei Schwangeren offenbar das Produkt einer gesteigerten Plastizität des Blutes sind, und diese gehören gewissermaßen in die folgende Klasse (vgl. §. 80).

§. 79.

In von Siebold's Journal von 1830 sagt G. Neumann in seinem Aufsatze über die Schleimflüsse der weiblichen Geburtstheile, in Betreff des herpetischen weißen Flusses: Gewöhnlich sei es Hämorrhoidal-Flechte, die die Geschlechtstheile überhaupt und die Schleimhaut der Scheide mit ergreift. Auch jede andere Flechte könne die Geschlechtstheile zu ihrem Sitze wählen, und entweder konsensuell die Schleimhaut der Scheide mit reizen oder sich auf dieselbe ausbreiten, wiewohl er nicht glaube, daß je die Schleimhäute Sitz wahrer Flechten werden können (vgl. §. 53).

Gegen erstere empfiehlt er, um das unerträgliche Jucken und den abscheulichen Gestank zu mildern, eine einfache Salbe aus Kohlenstaub und Fett. Thierkohlen scheinen am besten zu wirken; innerlich Aloë-Pillen. Auch psorischer fluor. albus sei ebenfalls ganz gewiß ein Unding, denn die psorische Schärfe entwickelt sich nie im System der Schleimhäute.

Gegen Pruritus vulvae empfiehlt Dr. Ruan Kopaiva-Balsam, drei Mal täglich zu 20 Tropfen. Wo dies Nichts hilft: Waschen mit Borax-Auflösung oder Bestreuen der gereizten Theile mit einem Pulver aus Amylum und Lap. calaminaris.

§. 80.

Herpes plethoricus.

Als Folge allgemeiner Vollblütigkeit (H. p. verus), oder, was häufiger geschieht, die Wirkung von örtlicher

Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Haut. (H. p. spurius.)

Schon Sanctorius hielt ein scharfes Serum für die Ursache der Flechten, und J. P. Frank zählt ohne Bedenken die allgemeine Vollblütigkeit sowohl, als vorzüglich jene der Haut, zu den Ursachen der Räuden.

Alle Einflüsse, welche eine wahre Plethora hervor zu bringen vermögen, kommen hier als flechtenerzeugend in Betracht, als z. B. sitzendes, müßiges Leben bei Vollsaftigkeit, erhitzende Getränke, eine zu nahrhafte Kost rc. Ferner müssen hier solche Umstände erwogen werden, welche geneigt sind, eine relativ zu große Blutmasse zu unterhalten, wie die Vernachlässigung gewohnter Blutentziehungen durch Aderlaß und Schröpfen, oder das Ausbleiben gewohnter Blutentleerungen bei örtlicher Überfüllung der Blutgefäße selbst, wie bei der Menostase, oder das Zurückbleiben des Hämorrhoidalflusses. Wenn auch dergleichen Hemmungen früher schon als Ursachen des Herpes genannt wurden, so muß ihnen hier dennoch wieder ein Hauptrang eingeräumt werden, indem der pathologische Unterschied auch eine merkliche Abänderung in der Behandlung erfordert, weil vorzüglich hier ein erhöheter Erethismus, in manchen Fällen eine wahre Sthenie zu beseitigen ist, wohingegen bei den früheren Klassen durchgehends nur eine, durch ganz verschiedene Ursachen gehemmte und in ihren normalen Thätigkeiten gesunkene Reproduktionskraft vorwaltet.

§. 81.

Die Vollblütigkeit der Haut wird außer den früher genannten Ursachen besonders durch Erhitzungen, durch zu warme Bekleidung, durch Federbetten, durch den Mißbrauch der warmen Bäder, durch schweißtreibende, erhitzende Arzneimittel erzeugt und unterhalten; ferner sind hier solche Ursachen zu betrachten, welche örtliche Anhäufungen der Blutmasse erzeugen und namentlich den

Rückfluß des venösen Blutes hindern, als z. B. die Korsetten, enge Halsbinden, Strumpfbänder ꝛc. Durch dergleichen Zusammenschnürungen wird das Gleichgewicht in der Zirkulation aufgehoben, und indem relativ mehr arterielles Blut nach den Theilen hingebracht wird, als die peripherischer verlaufenden Venen zurück führen können, entstehen Stockungen, Erweiterungen der Blutadern, Ansammlungen in den Kapillargefäßen der Haut, und, bei vorhandener Anlage, herpetische Eruptionen.

Die Behandlung richtet sich nach dem größeren oder geringeren Grade der bestehenden Plethora, und muß deshalb bald strenger, bald weniger antiphlogistisch sein. In diese Klasse gehören die Flechten, welche nicht selten allgemeine Blutentziehungen erfordern, oft aber sind örtliche Blutentleerungen durch Blutegel und Schröpfköpfe nöthig. Die letzteren, in der Nähe der Flechten angewandt, eignen sich vorzüglich zur schnelleren Beförderung der Heilung.

§. 82.

Die Behandlung richtet sich, wie gesagt, nach dem Grade der Vollblütigkeit, und man thut am besten, mit gelinden, kühlenden Abführungsmitteln aus Glaubersalz, Bittersalz ꝛc. die Kur zu beginnen; in der Folge paßt der Schwefel mit Kremortartari und Nitrum, längere Zeit fortgesetzt, oder der Borax, wenn er wegen Amenorrhoe Anzeige findet ꝛc. Später blutverdünnende Mittel, die Molken, die Mineralsäuren, und namentlich das Haller'sche Sauer, und Mineralwässer.

Bei sehr schmerzhaften Flechten mit starkem Brennen in der Haut leisten Umschläge von einfachem Bleiwasser guten Nutzen. Schon Goulard rühmt mit vieler Vorliebe, in seinen Abhandlungen über den Nutzen des Bleies, die gute Wirkung desselben, äußerlich angewandt, gegen die Flechten. Er ließ nach einer vorbereitenden Kur mit Aderlassen, Abführungen, häuslichen Bädern,

erfrischenden Suppen, Mineralwasser ꝛc. das Blei gegen alle Flechten, trockene sowohl, als feuchte, anwenden, und glaubt durch eine achtzehnjährige Praxis zur Behauptung berechtigt zu sein, daß das genannte Mittel die Kranken gegen alle üble Folgen sicher stelle.

§. 83.

Herpes cacochymicus.

Flechten, bei welchen eine spezifische Dyskrasie als formverändernde Grundlage vorwaltet. Die häufigst vorkommende Komplikation ist mit der Krätze (H. psoricus), mit der Syphilis (H. syphiliticus), und mit dem Skorbut (H. scorbuticus). Diese Flechten können außerdem noch in die früher genannten Klassen hinein spielen, es kann z. B. der H. gastricus bei einem Krätzigen entstehen, oder der H. hystericus bei einer Syphilitischen, weshalb die Behandlung in manchen Fällen eine zweifache wird, indem zuvor die Hauptkomplikation beseitigt werden muß, eh' man eine gründliche Heilung des Herpes erwarten kann.

Die in diese Abtheilung gehörenden Flechten sind als hibride Entwickelungen aus ganz heterogenen Quellen zu betrachten, zeigen wohl hier und da, und namentlich in der ersten Zeit ihres Entstehens, noch Spuren der reinen, ächt herpetischen Form, verwandeln sich aber nach und nach in die verschiedenartigsten Krusten, Geschwüre, Knoten ꝛc.

Alibert hat in seinen Hautkrankheiten unter Syphiliden manche Formen aufgeführt, welche hierher zu gehören scheinen, als z. B. S. pustulosa, squamosa, crustacea, serpiginosa.

Der Ausschlag hat in diesen Fällen keine eigenthümliche Form mehr, und die Behandlung richtet sich nach der Anamnese. Er kommt vor bei skorbutischen Individuen mit einem hohen Grade von Entmischung der Säfte; bei solchen, welche öfter an Syphilis litten,

oder lange die Krätze hatten, ein elendes Leben führten oder pervers behandelt wurden. In den meisten Fällen liegt ein tief gesunkener Grad des Reproduktionsvermögens zum Grunde. Nicht selten ging eine starke, oder unregelmäßig fortgesetzte Quecksilberkur vorher, und in gewissen Fällen ist man genöthigt, eine wiederholte Merkurialbehandlung zu unternehmen. Auch der Herpes mit einer psorischen Grundlage bedarf nicht selten eine sehr eingreifende Behandlung, und insbesondere alsdann, wenn derselbe sich in Ulzerationen verwandelt, die den phagedänischen Charakter annehmen. Dieselben Rücksichten gelten auch bei der Behandlung der skorbutischen Basis.

§. 84.

In der Reihe der gegen diese Flechten anzuwendenden Heilmethode finden wir daher die Hungerkur mit Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe, das Zittmann'sche Dekokt nach Chelius, ein sehr kräftiges, und oft erprobtes Heilmittel, die Dzondi'sche Methode, die Schwefelkuren, und endlich den ganzen antiskorbutischen Heilapparat. Es mag wohl schwierig sein, hier allgemein gültige Regeln aufzustellen, was auch der Zweck dieser Abhandlung keineswegs sein soll, und es muß hier ebenfalls dem Ermessen des Arztes überlassen bleiben, sich aus der Anamnese seinen Heilplan für die Gegenwart zu entwerfen, indem ein jeder einzelne Fall seine eigene Behandlung erfordert.

In einigen Fällen leistete mir in früheren Jahren eine gemäßigte Quecksilberkur nach Dzondi sehr guten Nutzen, indem ich den Sublimat bis zu funfzehn Pillen in steigender Gabe nehmen ließ, und in derselben Ordnung wieder absteigend zurück ging. In Fällen, wo das Quecksilber nicht kann angewandt werden, wenn nämlich der Kranke der freien Luft sich aussetzen muß, und die bei Merkurial-Kuren so nothwendige, strenge

Diät nicht beobachten kann, eignet sich der Gebrauch des salzsauren Goldes. Auch paßt hier ein mäßiger Gebrauch des Mercur. solub. Hahnem. zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Gran dreimal täglich genommen, da dieses Präparat eine besondere Eigenschaft wider die chronischen Hautausschläge besitzt. In der Folge eignen sich die Säuren als Nachkur, in manchen Fällen die China, der Cort. adstring. brasil., und die übrigen früher erwähnten roborirenden Mittel.

§. 85.

Ganz besondere Heilkräfte enthalten aber die Jod-Präparate, und namentlich das Jod-Kali, gegen räudige Entartungen der chronischen Hautkrankheiten. In sehr vielen Fällen hat das Mittel ungewöhnlichen Nutzen geleistet, und nur höchst selten sah ich schädliche Nebenwirkungen dadurch entstehen. Die Anwendung desselben muß jedoch mit ärztlicher Umsicht statt finden, und stets dem Alter und der Individualität des Erkrankten angemessen sein. Bei Menschen, welche lange Zeit an Hautkrankheiten gelitten, deren Säfte durch die eine oder andere Schärfe, Syphilis, Krätze, Skrofeln, Gicht, Merkurialmittel ꝛc. entmischt sind, bei welchen überhaupt ein hoher Grad von Dyskrasie im eigentlichen Sinne der Wortbedeutung vorwaltet, und schon manche andere, selbst eingreifende Kuren fruchtlos sind durchgeführt worden, kann das Jod-Kali noch nützlich sein, wenn dessen Gebrauch anhaltend statt findet. Die Heilkraft dieses Mittels beruht auf einer eigenthümlichen Beziehung zum lymphatischen System, auf einer vorherrschend ausgesprochenen Bethätigung des Resorptions-Vermögens mit gleichzeitiger Beförderung der natürlichen Sekretionen; deshalb leisten auch die Jod-Präparate so viel wider alle Krankheiten, welche den Charakter der Plastizität, der Ablagerung pathologischer Stoffe haben;

selbst gegen Entzündungszustände, welche in das Stadium der Ausschwitzung übergehen wollen, — und nur Krankheiten, deren Charakter eine entschiedene Konsumtion ist, bieten eine Gegenanzeige dar. Hier kann die Anwendung des jodhaltigen Leberthranes mehr Nutzen gewähren.

Der innere Gebrauch des Jod-Kali ist besonders nützlich:

1. Gegen alle chronischen Hautkrankheiten, sie mögen syphilitischen, herpetischen, psorischen, skrofulösen oder hibriden Ursprungs sein.

2. Gegen die Skrofeln selbst, sowohl gegen die erethischen, als auch gegen die torpiden Formen dieser sehr häufig vorkommenden Krankheit.

3. Gegen Indurationen der Drüsen, der Muskeln, der Gelenk-Enden, selbst in manchen Fällen mit Karies derselben.

4. Gegen krankhafte Verstimmung der Schleimhäute mit quantitativ und qualitativ veränderter Absonderung, wenn noch kein hoher Grad von Marasmus statt findet; gegen Nachkrankheiten des Merkurialspeichelflusses mit Exkoriationen und Auflockerung der Mund- und Rachenschleimhaut.

5. Gegen Wurmkrankheiten.

In Fällen, wo das Jod zur Zertheilung gewisser Anschwellungen äußerlich angewandt werden soll, paßt das Jod-Kali oder der Jod-Schwefel mit Fett zur Salbe bereitet, der man andere geeignete Heilstoffe, z. B. das Extract. Belladonnae, Cicutae, Digitalis oder das Opium hinzu setzen kann; auch kann die Einreibung der Jod-Tinktur als kräftig zertheilendes Mittel Anwendung finden. Durch letztere ist es mir mehrere Mal gelungen, Ganglien auf dem Rücken der Handwurzel zu zertheilen. Während der Anwendung ward die äußere Haut braun gefärbt, und in einen eigenen lederar-

tigen Zustand versetzt, der aber später wieder aufhörte und in die normale Beschaffenheit der Haut sich zurück bildete, aber das im Ganglion enthaltene Sekret verschwand auf dem Wege der Resorption und erzeugte sich nicht wieder.

Die Salben aus einem oder mehreren Skrupeln des Jod-Kali oder in gewissen Fällen des Jod-Schwefels bereitet, leisten sehr gute Dienste gegen Drüsen-Verhärtungen, wo nicht allein der Kern der Drüse, sondern auch das umlagernde Zellengewebe an der Anschwellung Theil nimmt; gegen den Kropf; gegen chronische Bubonen, gegen Anschwellung der Prostata, des Hodens und Nebenhodens als Nachfolgen gonorrhoischer Reizung; gegen beginnende Panaritien; gegen Auftreibung des Periosts rc.

Der Jod-Schwefel ist ein vorzügliches Mittel zur Abtrocknung des Kopfgrindes. Ich lasse einzelne Stellen der Tinea, niemals die ganze Ausschlagfläche auf einmal, Abends mit der Salbe einreiben und Morgens mit warmem Kleienwasser, oder mit einer Auflösung der Schwefelleber, oder auch mit Kokusnußölseife wieder abwaschen, und den folgenden Abend wieder eine andere Stelle des Grindes auf dieselbe Weise behandeln, wonach diese widerliche Räude bald verschwindet; nur müssen gleichzeitig die dem Falle angemessenen Arzneimittel innerlich angewandt werden.

Ich lasse für Kinder 15 — 20 Gran Kali hydriod. in vier Unzen destillirten Wassers, und für Erwachsene zwei Drachmen in acht Unzen Wasser auflösen, und von diesen Flüssigkeiten nach den obwaltenden Umständen zweimal, und in der Folge dreimal täglich ¼, ⅓, ½ und endlich einen ganzen Eßlöffel voll nehmen und damit längere Zeit fort fahren.

Wenn das Jod-Kali etwa Morgens, Mittags und Abends genommen wird, so können in den Zwischenstunden gleichzeitig mit demselben, oder in täglicher Abwech-

selung, die für jeden konkreten Fall geeigneten Mittel zur Unterstützung der Kur angewandt werden, z. B. Sassaparille, China, Eisenmittel, das Guajak, der Leberthran, der Schwefel, das Pulvis antihectico-scrofulos. Goelis mit Eisen oder mit Aethiops antimon. bereitet, der Eichelkaffee, das Phellandrium aquat. ꝛc., oder selbst auch die Jod-Tinktur, wo die Wirkung des Kali noch kräftiger unterstützt werden soll.

§. 86.

Herpes hereditarius.

Die Erbflechte kann, als solche, kein eigenes Heilverfahren in Anspruch nehmen, und wir vermögen auch nicht die Ursache der Krankheit zu beseitigen. Hier hat keine Infektion statt gefunden, hier haben wir keine Schärfe aus dem Körper heraus zu schaffen, keine Fehler der Diät auszugleichen, — oder wo diese Umstände dennoch obwalten, noch ein Tertium, das erbliche Übel selbst, vor uns. Wir haben hier nicht Komplikationen des Herpes, nicht die Skrofeln, nicht die Syphilis, nicht die Krätze allein zu bekämpfen: im Hintergrunde waltet immer der finstere Geist des angeerbten, von Generation zu Generation fortwandernden Übels, und trotzt allen unseren Bemühungen.

Die sogenannten Stufenjahre sind äußerst wichtige Epochen für die Entwickelung der Erbkrankheiten, welche überhaupt an allen physiologischen Hergängen innigen Antheil nehmen. Während und nach der fortdauernden Einwirkung der Vaccination, während den Zahnperioden, den Pubertätszeiten, in der Schwangerschaft, im Wochenbette, im Mannesalter und in dem Alter der Decrepidität pflegen erbliche Übel entweder aus ihrem Schlummer zu erwachen, ein kräftigeres Leben zu führen, den höchsten Grad ihrer Blüthe zu erreichen, oder selbst abzusterben; allein der heutige Standpunkt unseres Wissens erlaubt uns nicht, einen von diesen Entwicke-

lungs-Zuständen erblicher Krankheiten mit einiger Gewißheit zu prognostiziren. In der Regel tritt, allen sanguinischen Hoffnungen zum Hohne, Verschlimmerung des schon bestehenden Übels ein, und man sucht durch Vertröstungen auf eine andere, zukünftige Evolutions-Periode die Partie honteuse der Kunst zu bemänteln.

Eine gänzliche Umwandlung aller äußeren Lebens-Verhältnisse möchte vielleicht geeignet sein, einen Kranken von Erbflechten zu befreien; vielleicht der Wechsel des Klima's, eine andere Nahrung als die bisherige, eine andere Beschäftigung ꝛc. — Aber in den meisten Fällen wird eine solche totale Umwandlung nicht zu bewerkstelligen sein, und dann ist auch das Übel oft nicht so wichtig, als daß ein Kranker zu solchen Opfern bereitwillig wäre. Es bleibt der ärztlichen Richtung Nichts übrig, als das Anrathen einer sorgfältigen Diät, und, wo der Ausschlag das Antlitz oder die Hände befällt und lästig ist, eine Ableitung, gleichsam eine Verpflanzung desselben auf Körpertheile, welche gewöhnlich durch Kleidungsstücke bedeckt sind, z. B. auf die Oberarme, auf den Nacken ꝛc., zu versuchen (vgl. §. 41), und zugleich den Ausschlag von seinem ursprünglichen Sitze nach und nach, nicht schnell und auf ein Mal, zu verdrängen, indem kleine Stellen des Ausschlags mit austrocknenden Mitteln bestrichen oder betupft, und später, nachdem an diesen Stellen das krankhaft plastische Streben vermindert erscheint, mit Goldschlägerhäutchen so lange bedeckt werden, bis dort die Haut ganz befreit ist. Zum Austrocknen eignen sich: Blei, Zink, Galmey, Merkur, Höllenstein, Jod-Schwefel, manchmal das Unguentum picis u. dgl. mehr.

In Fällen, wo die Haut eine eigene Idiosynkrasie gegen Salben kund giebt, können dergleichen Mittel meist in flüssiger Form, vermittelst Kompressen angewandt werden, jedenfalls ist aber Vorsicht nöthig, und der Arzt thut wohl, vorher den Kranken mit allen die-

sen Verhältnissen genau bekannt zu machen, und nur auf dessen dringendes Begehren die Orts-Veränderung des Ausschlags zu versuchen.

Bei Familien, wo Erbkrankheiten zu befürchten sind, wäre vielleicht eine passende Behandlung der schwangeren Mutter das angemessenste Mittel, um auf den Fötus schon in der ersten Entwickelungsperiode einzuwirken. Wir sehen nach dem zu starken Gebrauche, oder vielmehr Mißbrauche der Merkurialien, und namentlich des Sublimats während der Schwangerschaft bei übrigens kräftigen Weibern, nicht selten das Kind zu früh, abgestorben und beinahe schon in Verwesung zur Welt kommen, als einen Beweis, daß auf dem angegebenen Wege Arzneimittel einen nachtheiligen Einfluß auf die Entwickelung des Fötus im Uterus auszuüben vermögen; weshalb sollten wir denn nicht auch Heilmittel besitzen, welche einen wohlthätigen Einfluß auf die Frucht im Mutterleibe auszuüben im Stande wären? Das zur Hämatose in einer äußerst heilkräftigen Beziehung stehende Eisen mag wohl hier vorzugsweise als ein Mittel genannt werden, welches jene Umstimmung auf dem indirekten Wege hervor zu bringen ganz geeignet wäre. Überhaupt müßte der alte Grundsatz: Qualis victus — talis sanguis die Diät der Schwangeren in seiner vollen Bedeutung beherrschen; die Schwangere müßte sich dabei stets in einer heiteren Umgebung befinden, und ihre Phantasie mit angenehmen Bildern beschäftigt sein. Nach der Entbindung wäre ferner noch zu bestimmen, ob vermittelst der Muttermilch auf das Kind arzneilich eingewirkt werden, oder ob eine gesunde Amme die Ernährung desselben übernehmen soll.

§. 87.

Ulcus herpeticum.

Das reine herpetische Geschwür verursacht heftiges Jucken mit Schmerzen, und sitzt meist oberflächlich, dringt

nicht durch das Schleimnetz hindurch, sondern verbreitet sich vorzüglich über die Epidermis, und indem dieselbe sehr geröthet, stellenweise auch zerstört ist, wird eine scharfe, jauchenartige, seröse, übelriechende Flüssigkeit reichlich abgesondert, welche sich, meist in der Nähe der ungleichen Ränder des flachen, ausgedehnten Geschwüres, krustenförmig über einander schichtet. Diese Geschwüre erscheinen am häufigsten an den unteren Extremitäten, und namentlich an der vorderen Seite des Unterschenkels, und die Mehrzahl davon kommt bei'm weiblichen Geschlechte vor.

§. 88.

Die gemischten herpetischen Geschwüre haben keine bestimmte Form, sondern richten sich mehr nach der Dyskrasie, mit welcher sie gepaart auftreten. Oft haben sie viel Ähnlichkeit mit syphilitischen Geschwüren, sehen spekkig aus, mit ungleichen, aufgeworfenen, zerrissenen Rändern, manchmal sind es schmutzige, übelriechende, dunkel gefärbte Geschwüre. Selten bestehen sie für sich allein, sondern an einer oder der anderen Stelle des Körpers kommt zugleich noch eine herpetische Eruption, aber meist sehr unvollkommen zum Vorschein. Sie kommen an allen Theilen des Körpers, aber am häufigsten ebenfalls an den Ober- und Unterschenkeln vor, wo sie mehr an der äußeren Seite haften, viele Ähnlichkeit mit varikösen Fußgeschwüren haben, nur mit dem Unterschiede, daß diese als Folge, die herpetischen Fußgeschwüre aber als Ursache der Varizen zu betrachten sind. Ein herpetisches Fußgeschwür entsteht oft, ohne daß die geringste Spur von Varizen wahr zu nehmen wäre, nachdem dasselbe aber eine Zeit lang bestanden, und sich etwas vergrößert hat, zieht sich die Haut in der Nähe der Geschwürränder immer mehr und mehr in sich zusammen und wird stubstanzieller. Dadurch wird die Geschwürfläche ausge-

dehnter und der scheinbare Hautverlust größer; die Geschwürränder wulsten sich etwas auf und werden manchmal mehr oder minder hart, je nach dem Grade der vorhandenen ulzerösen Entzündung, oder nach der derberen oder schlafferen Beschaffenheit der Haut, oder endlich nach der Eigenschaft der angewandten Mittel. Durch dieses Zurückziehen und Hartwerden wird der Rückfluß des Blutes in den Venen allmälig beeinträchtigt, die Venenhäute nehmen später einigen Antheil an der benachbarten Krankheit, fangen an, sich etwas zu erweichen, wenigstens ihre normale Derbheit zu verlieren, und diese Erschlaffung der Venen hat, durch den gehinderten Rückfluß des Blutes, Erweiterung dieser Kanäle zur Folge. Gleichzeitig oder etwas später, und aus derselben Ursache, entsteht eine ödematöse Anschwellung des leidenden Theiles unterhalb des Geschwüres.

§. 89.

Dergleichen Geschwüre können mit allen vorhin genannten Gattungen des Herpes zusammen treffen, oder mit anderen Worten, die obwaltende Komplikation kann bei einer vorhandenen Anlage Geschwüre hervor bringen, deren Entstehen noch durch gewisse Ursachen begünstigt wird. Sie kommen häufig bei'm weiblichen Geschlecht vor, ferner bei Individuen, welche ein sitzendes Leben führen, oder solche Beschäftigungen haben, wobei die eine oder andere untere Extremität verhältnißmäßig zu viel ruhen muß, wie z. B. bei den Webern; dann wieder bei Handwerkern, wo Stöße, Quetschungen der Theile sehr häufig vorkommen, wie bei Schreinern, Zimmerleuten rc. Die herpetischen Geschwüre können auch bei örtlichen Zusammenschnürungen der Haut, z. B. durch Korsette, enge Kleidungsstücke hervor gebracht werden, dann ferner noch durch scharfe Arzneimittel, welche zur Unzeit gegen Flechten-Ausschläge angewandt wurden,

überhaupt durch alle in den verschiedenen Werken über Helkologie schon hinlänglich erörterten schädlichen Einflüsse. (J. Astruc, B. Bell und Hebenstreit, Henke in Horn's Archiv, J. N. Rust.)

§. 90.

Die Heilung dieser Geschwüre beruht hauptsächlich auf Verbesserung der Konstitution mit Beseitigung des Grundübels, und die örtliche Behandlung kann in den meisten Fällen eine indifferente sein. Die solide Vernarbung der Geschwüre wird durch Ruhe des leidenden Gliedes und durch die topische Anwendung des lauwarmen Wassers begünstigt. Bei starker Entzündung mit großen Schmerzen und Röthe der benachbarten Haut leisten einfache Kataplasmen aus Weizenkleie mit Wasser, denen man in manchen Fällen einen kleinen Zusatz von Liq. plumb. acet. beimischen kann, sehr lindernde Wirkung.

In Fällen, wo diese Heilanzeige, vermöge der Beschäftigung des Kranken, nicht erfüllt werden kann, z. B. bei Individuen, welche nothgedrungen ihren und der Familie Lebensunterhalt durch körperliche Arbeiten erwerben müssen, eignet sich ein einfaches Cerat zur Bedeckung des Fußgeschwüres, indem reizende Salben nicht allein vermehrten Schmerz verursachen, sondern auch, bei Mangel an Ruhe, Anschwellung der Leistendrüsen hervor bringen, denen nicht selten heftige Entzündung derselben mit langwieriger Eiterung folgt.

Auch die von Reveillé-Parisé empfohlenen Bleiplättchen zur Bedeckung der Geschwüre begünstigen deren Vernarbung schneller, als Baynton's zirkelförmige Heftpflasterstreifen. Das Tabaksblei eignet sich zu diesem Zwecke ganz besonders, nur muß für die öftere Reinigung der Platten gesorgt werden.

Gegen atonische Geschwüre mit übel riechender, jauchiger Absonderung gewährt eine dünne Auflösung des Chlorkalks (nach Lisfranc) ersprießlichen Nutzen, aber in der Mehrzahl verdienen die Chlor-Alkalien keinen größeren Vorzug, als das einfache lauwarme Wasser.

§. 91.

Es giebt übrigens auch Fälle, wo diese einfache Behandlungsweise nicht ausreicht und stärker eingreifende Mittel erforderlich werden, und diese Fälle sind namentlich solche Fußgeschwüre, welche schon veraltet sind, eine große Ausdehnung erreicht haben, neben welchen noch herpetische Ausschläge bestehen, und wobei eine entschieden kachektische Grundlage obwaltet.

Hier leisten Fußbäder guten Nutzen, denen, je nach der Beschaffenheit der Geschwüre, entweder die Chlor-Alkalien, oder Schwefelleber, oder der Sublimat mit Salmiak, oder die Salz- und Salpetersäure beigemischt werden kann. Dergleichen Bäder verändern bald die üble Beschaffenheit der Geschwüre und begünstigen ungemein deren Vernarbung.

§. 92.

Nach der vollbrachten Heilung des Geschwüres muß in der Regel die Haut an einer von der Geschwür-Narbe entfernten Stelle, an dem gesunden Unterschenkel, in eine andere vikariirende Thätigkeit versetzt werden, indem sonst das geheilte Geschwür leicht wieder offen bricht, von Neuem zu eitern anfängt und sich schnell vergrößert, oder, wenn dieses sich nicht ereignen sollte, eine andere Hautstelle anfängt, auf dieselbe Weise zu erkranken. Es giebt für die Folge kein sicheres Kriterium, wonach das zukünftige Ausbleiben der Rezidive ermessen

werden könnte, und die Natur verwöhnt sich sehr leicht, indem dergleichen Geschwüre manchmal die Wichtigkeit einer habituellen Absonderung erlangen. Hier sind daher die früher erwähnten Ableitungsmittel durch Fontanellen ꝛc. an der geeigneten Stelle, und in diesem Sinne als wahrhaft ableitende Schutzmittel zu betrachten. Zugleich muß hier noch eines anderen örtlichen Schutzmittels gedacht werden, welches sehr geeignet ist, die erschlaffte Haut zu stärken und das Verschwinden der Varizen zu begünstigen, nämlich der Einwickelung des krank gewesenen Unterschenkels. Dieses Verfahren verhütet die Wiederkehr des Geschwüres ebenfalls, und sehr passend eignet sich zu diesem Zwecke ein gut verfertigter lederner oder leinener Schnürstrumpf.

§. 93.

Eine andere Form von Flechten-Entartungen tritt uns unter dem erborgten Gewande der offenen Krebsgeschwüre entgegen, nur mit dem Unterschiede, daß diese sich aus vorher bestandenen Knoten langsam entwickeln, und, aus noch ganz unbekannten Ursachen, nicht selten eine unheilbare Hartnäckigkeit erreichen (noli me tangere), jene aber aus ursprünglich herpetischen Bläschen schneller zu fressenden Ulzerationen empor wuchern (Herpes rodens, exedens, phagedaenicus).

Diese Geschwüre haben manchmal, und namentlich an der Nase und den Lippen, eine aufgelockerte Granulation, sondern eine scharfe, aufätzende Flüssigkeit ab, und greifen mit der Zeit die ganze Haut und die darunter gelegenen Theile an, so daß z. B. die Nasenflügel und das Septum mit in den Krankheitsprozeß hinein gezogen und zerstört werden. Höchst selten bleibt dieser auf eine Stelle beschränkt, sondern die in der Nähe gelegenen Lymph- und Hautdrüsen nehmen bald lebhaften

Antheil daran, indem sie sich hier und da entzünden, anschwellen, in eine übel beschaffene Eiterung übergehen, und auf diese Weise an den Lippen, auf den Wangen, oder am Kinne und am Halse analoge Geschwüre entstehen.

§. 94.

Der Herpes rodens nasi kommt am häufigsten bei skrofulösen Menschen vor, und dessen Hartnäckigkeit ist nicht selten die Folge einer früher statt gefundenen üblen Behandlung, oder einer unterdrückten Flechte an einer anderen Hautstelle, am häufigsten aber ging eine übel behandelte und zu frühzeitig abgetrocknete (zurück getriebene) Krätze diesem Geschwüre voraus. Es scheint, daß die Opportunität, worein die skrofulöse Diathese Nase und Lippen versetzt, diese Theile vorzüglich geeignet zum Schauplatze der genannten Ulzerationen macht.

§. 95.

Bei der Heilung muß hier ebenfalls das Grundleiden hauptsächlich berücksichtigt werden, und in vielen Fällen wird der Stillstand und die Heilung des Geschwüres allein schon durch eine passende innere Behandlung erreicht. Der anhaltende Gebrauch der §. 68 erwähnten Pillen kann diesen Erfolg herbei führen, aber die Kur währt lange und setzt die Geduld des Kranken auf eine peinliche Probe. In manchen Fällen, und namentlich bei schlaffen, leukophlegmatischen Individuen leistet das kohlensaure Eisen, 3 Mal täglich zu 12—20—30 Gran genommen, sehr guten Nutzen, und unterstützt die Heilung außerordentlich; zugleich kann in zweifelhaften Fällen auch dasselbe als probatorisches Mittel betrachtet werden, indem es in der Regel die Geschwüre verschlimmert, wenn sie syphilitischen Ur-

sprunges sind, oder noch Nachreste von früher bestandener Lues im Körper schlummern, über deren Dasein nur Vermuthungen gelten können. Äußerliche Mittel leisten in der ersten Zeit gar keinen Nutzen, und sind nur in der Folge anwendbar, wenn nämlich nach einer zweckmäßigen Behandlung die entzündliche Anschwellung der das Geschwür begränzenden Haut, z. B. auf dem Nasenrücken und auf den Wangen, verschwunden, die dunkle Röthe derselben blässer geworden, die Ulzeration selbst sich verkleinert und hier und da anfängt zu vernarben. Überhaupt wird der Zeitpunkt der äußerlichen Anwendung von Heilmitteln durch den Grad von Entzündung bestimmt, welcher im Geschwür vorwaltete. Die Wiederkehr der Krankheit ist aber so lange zu befürchten, als die gebildeten Narben ein bläuliches Aussehen behalten und weich bleiben, gleichsam sich fluktuirend anfühlen lassen und mit tuberkulösen Knoten umgeben sind.

§. 96.

Diese Ulzerationen haben die Solutio Fowleri, das Cosmische Ätzmittel und dasjenige von Hellmund in die Reihe der antiherpetischen Mittel eingeführt. Das letztgenannte bewährte mir in mehreren Fällen seinen wohlverdienten Ruf, indem nach dessen Anwendung das Geschwür bald ein viel besseres Aussehen erhielt, und nachher durch die äußerliche Anwendung des Holzessigs vollkommen vernarbte. Dieses antiseptische Mittel, dessen gute Wirkung auch gegen den Wasserkrebs von Heim gerühmt wird, hat treffliche Eigenschaften, um dergleichen Geschwüre zur Vernarbung zu bringen, und namentlich da, wo eine schlaffe, blasse und aufgelockerte Granulation den Heilungsprozeß hindert. Oft verursacht die Anwendung des reinen Acidi pyrolignosi zu

viel Schmerz, und man ist alsdann genöthigt, diese Säure durch einen Zusatz von Wasser zu verdünnen; allmälig gewöhnt sich die Geschwürfläche daran und heilt unter dem Gebrauch des unvermischten Holzessigs. Auch das Kreosot, 1—2—3 Gran mit einer Unze Wasser verdünnt, ist hier als ein treffliches Mittel zu nennen. Dasselbe paßt vorzüglich gegen Ulzerationen mit einem skorbutischen, putriden Charakter, welche sehr aufgelockert sind und leicht bluten, da das Kreosot sich durch seine antiseptischen Eigenschaften auszeichnet und als eins der kräftigsten, topisch-hämostatischen Mittel hier genannt werden kann.

Die Heilung dieser Geschwüre wird ferner noch durch Ableitungsmittel begünstigt, und namentlich durch das Einreiben der Brechweinsteinsalbe an beide Oberarme. In der Folge paßt das Eiterband oder das Fontanell, je nach der Intensität, welche das vernarbte Geschwür besessen hat.

§. 97.

Die herpetischen Geschwüre der Nase, der Lippen, der Wangen, der Stirne sind sehr oft mit ächten Krebsgeschwüren, welche ebenfalls die genannten Theile befallen, für identisch gehalten oder verwechselt worden, was zu dem Irrthume die Veranlassung gegeben, daß dies oder jenes Mittel den Krebs dauerhaft geheilt habe.

In solchen Fällen der vorgeblichen Heilung des Krebses war gewiß kein ächtes Krebsgeschwür, sondern nur ein kakochymisches, entweder durch die zum Grunde liegende Kacherie, oder durch eine perverse Kunsthülfe selbst, dem Kanzer ähnlich gemachtes Leiden vorhanden. Der ächte Krebs ist, wie die ächte Phthisis, ein unheil-

bares Übel; nicht die Tuberkeln allein, nicht der offene oder verborgene Skirrhus, nicht die geschwürige Aushöhlung in einem Lungenflügel oder ein einzelnes Geschwür auf der Schleimhautfläche der Luftröhre bringen den schnellen Verfall, die Wassersuchten, die entkräftenden Diarrhoeen und schmelzenden Schweiße hervor. Nein! Dies sind insgesammt die Wirkungen, die nothwendigen, verderblichen Folgen eines viel tiefer sitzenden Übels: die Gesammt-Masse der Säfte, der ganze Organismus ist krebsig, ist phthisisch ergriffen und einem frühzeitigen Tode verfallen. Deshalb wuchert auch der Skirrhus, der Krebs entweder an der ursprünglichen oder an einer anderen Körperstelle, einer Hyder gleich, wieder empor, wenn wir glauben, ihn beseitigt zu haben; deshalb verfolgt die Phthisis unaufhaltsam ihre verheerende Richtung, wir mögen den Kranken noch so sorgfältig behandeln, oder ihn in ein anderes Klima schicken, oder seinem traurigen Schicksal überlassen.

§. 98.

Solche herpetische Eruptionen, selbst wenn sie im Laufe der Zeit durch selbständige Entwickelung oder durch perverse Mittel jene üble, kakochymische Beschaffenheit angenommen haben, daß sie karzinomatösen Geschwüren ähnlich und mit diesen verwechselt werden, bieten dennoch einzelne, objektive Merkmale des Unterschiedes dar, obschon in der sichtbaren Beschaffenheit der Geschwürflächen kein Unterschied aufzufinden wäre. Die anamnestischen Verhältnisse, der ganze Lebenslauf der Exulzeration, wenn er noch mit einiger Klarheit zu erforschen wäre, ist manchmal schon im Stande, diese Differenz nachzuweisen. Die Genesis des Karzinoms ist noch völlig unbekannt, und die Gesetze, wonach dergleichen furchtbare Übel unaufhaltsam zu entstehen vermögen, bedeckt ein dichter Schleier. Krebsgeschwüre

entwickeln sich aus Telangiektasien, aus Medullar-Sarkomen, aus tuberkulöser, skirrhöser, fungöser Entartung des Zellengewebes, der Haut und der tiefer gelegenen organischen Gebilde, und erstrecken ihre Wucherungen von Innen nach Außem, gleichsam in zentrifugaler Richtung, indem nach und nach alle benachbarten organischen Gewebe an der heillosen Zerstörung partizipiren. Den herpetischen Geschwüren gingen hingegen dermatisch-serpiginöse Entartungen vorher, und nur nach langem Bestehen verlassen sie ihren peripherischen Standpunkt, um die tiefer gelegenen Gewebe in den Verschwärungs-Prozeß mit hinein zu ziehen. Herpetische Geschwüre wurzeln am liebsten auf skrofulösem Boden und nehmen dort jenen pseudokarzinomatösen Charakter an; eben so als hibride Erzeugnisse mit syphilitischer, psorischer, skorbutischer Basis. Ihr Verlauf verräth immer noch dunkle Spuren einer höheren Vitalität; ihre Absonderung verliert unter einer sorgfältigen, milden Behandlung an übler Beschaffenheit und hat den herpetischen, käsigen, aber niemals den spezifisch-eigenthümlichen Geruch, welchen karzinomatöse Geschwürflächen verbreiten.

§. 99.

Es giebt aber auch andere Geschwüre, welche für Flechten oder für Krebs gehalten werden, aber weder einen herpetischen, noch einen karzinomatösen Ursprung haben. Sie kommen bei Menschen vor, welche in der zweiten Hälfte ihres Lebens sich befinden; bei saftlosen, übel genährten, schwächlichen Individuen mit einer trocknen, spröden, runzlichen Haut. Diese Exulzerationen bleiben länger stationär, als die ächten herpetischen oder karzinomatösen Geschwüre, und sind meist sehr indolent, verrathen wenig Vitalität und zeichnen sich durch ihre Armuth an Ab- und Aussonderung aus. Es sind schlaffe, halbtrockene, zerrissene Geschwürflächen, die

nur langsam, aber um so sicherer um sich fressen, und sind gewissermaßen mit der sphazelösen Gangrän des Alters zu vergleichen. Beiden scheint derselbe Mortifikations-Prozeß zum Grunde zu liegen; beide sind die Folgen des gesunkenen oder erloschenen arteriellen Kreislaufes in größerer oder geringerer Entfernung von der Geschwürfläche.

§. 100.

Wir lesen in den Schriften auch von herpetischen Schleimflüssen. Es giebt aber keine ächte Blennorrhoea herpetica. Die Flechten gehören der Haut, nicht den Schleimhäuten an, und wenn gleichzeitig mit ihnen Schleimflüsse bestehen, so sind diese als Komplikationen zu betrachten, welche entweder aus gleicher Ursache entspringen oder ganz verschiedene Kausal-Verhältnisse besitzen können. Die innige Wechselwirkung, welche zwischen der Haut und den Schleimhäuten besteht, vermag zwar einen stellvertretenden Schleimfluß hervor zu bringen und zu unterhalten, allein diese Blennorhoe ist kein Herpes. So entsteht manchmal nach dem Wochenbette der weiße Fluß, wenn vor und in der Schwangerschaft Flechten da waren, welche während der Laktationsperiode verschwinden; eben so bekommen Weiber leicht einen hartnäckigen weißen Fluß, wenn zur Zeit der Dekrepidität früher bestandene Flechten aufhören oder nur schwächer werden. Ich sah Hämorhoidal-Flechten während der Dauer einer Gonnorrhoe verschwinden und nach der Heilung des Trippers wieder in voller Blüthe ausbrechen. Mancher lästige Ohrenfluß ist nach einer abgeheilten Flechte entstanden.

Es giebt Schleimflüsse des Mastdarms mit äußerst schmerzhaften Fissuren, welche als Folge zurück getrie-

bener oder nicht vollständig zum Ausbruch gekommener Flechten entstanden sind.

Ich kenne Individuen, welche früher hartnäckige Flechten hatten, und nun, nachdem sie schon längst von dem Ausschlag befreit sind, an periodischem Schnupfen leiden, welcher manchmal nach einem äußerst lästigen Jucken an der Nasenwurzel und an den Augenlidern, manchmal auch ohne diese Vorboten und ohne alle auffallende Veranlassung plötzlich entsteht und nach 10 bis 12 Stunden wieder erloschen ist. Die Schneider'sche Nasenhaut sondert alsdann ununterbrochen eine unglaubliche Menge wässeriger, schleimiger Flüssigkeiten ab und vertritt offenbar eine ehemalige Eruption der Flechten. Man würde nur schaden, wenn man dergleichen Ausflüsse blos durch adstringirende, austrocknende Mittel heilen, und nicht auf die Kausal-Momente Rücksicht nehmen wollte.

An den Gränzen, wo die allgemeine, äußere Bedeckungshaut aufhört, wo das System der Schleimhäute anfängt, da hört auch die herpetische Thätigkeit auf, da beginnen andere pathologische Veränderungen. Die Augenlider, die Ohrmuschel, die Nasenlöcher, der Mund, die Präputialöffnung, die Schaamlippen und der Anus sind die natürlichen Gränzen der flechtenartigen Wucherungen. Hier beginnen andere physiologische Verhältnisse, andere pathologische Äußerungen; hier sehen wir noch Schuppen, Knoten, nässende Flächen und Krusten unter den mannigfaltigsten Gestaltungen, aber unmittelbar jenseits dieser Übergänge treten uns die Krankheiten der Schleimhäute, der Polyp, die Striktur, die Blennorrhoe und die Fissur entgegen, welche letztere manchmal äußerst schmerzhaft, in der Regel sehr beschwerlich und hartnäckig ist, und gleich-

ſam in der Mitte ſtehend, den Übergang anzeigt, zwiſchen Krankheiten des dermatiſchen Gebildes und Leiden der Schleimhäute.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abtheilung.

§. 1 — 22.

Ursachen, welche die äußere Gestaltung der chronischen Hautkrankheiten verändern. Ältere Klassifikationen der Flechten.

II. Abtheilung.

§. 23 — 34.

Aetiologie, Prophylaxis, Prognose.

III. Abtheilung.

§. 35 — 50.

Übersicht der gebräuchlichsten Mittel wider die Flechten.

IV. Abtheilung.

§. 51 — 100.

Klassifikation der Flechten nach ihren ursächlichen Verhältnissen. Behandlung der Hautkrankheiten mit steter Rücksicht auf die vorhandene Komplikation.

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die jetzige

Bergische Medicinal - Ordnung.

De dato Düsseldorf, den 8. Juni 1773.

Nebst anderen

Bergischen Medicinal - Verordnungen.

Zum

nöthigen Handgebrauch

herausgegeben

von

Dr. J. Ch. K. Pröbsting.

1831. broch. Preis 15 Sgr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fränkel, Wolfgang B.,

Die Flechten und ihre Behandlung

Elberfeld 1840

Path. 434 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471827-6